

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Anfertigungspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 S., die Restamenzelle 40 S. Bei unbedingter Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Beilen-Abschlüsse. Offertengeldern od. Ausf. durch die Exp. 25 S.

Ausgabe täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: vierteljährlich ohne Bringerlohn 4 1/2. Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, außerdem die Zeitungsboten, die Landbriefträger und sämtliche Postanstalten.

Nr. 301. Samstag, den 23. Dezember 1916. 76. Jahrgang

Weihnachtsfriede.

Zum drittenmal feiern wir Weihnachten im Krieg, zum drittenmal mischt sich in den Klang der Weihnachtsglocken der Donner der Geschütze und in den Gesang der Weihnachtslieder der häßliche Laut zerplatzender Granaten. Oder sollte zwischen dem Augenblick, da diese Betrachtung niedergeschrieben wird und dem hl. Abend oder Christfestmorgen in Erfüllung gehen oder wenigstens sich vorbereiten, was unseres Kaisers und seiner Verbündeten Angebot erreichen möchte: Friede auf Erden?

Das wäre ein Weihnachtsgeschenk ohne gleichen! Unmöglich ist ja nichts mehr in dieser Zeit der Ueberforderungen, aber freilich: wahrscheinlich werden wir's nicht nennen. „Entschlossen zum Kampf“ müssen wir jedenfalls bleiben, auch wenn wir „zum Frieden bereit“ sind, zu einem ehrenvollen, dauerhaften Frieden. Denn lieber soll er noch länger verziehen, trotz unserer Wünsche, als daß er käme und wäre der Opfer nicht wert, die gebracht worden sind, draußen an der Front und bei uns in der Heimat.

Darum wollen wir auch unsere Weihnachtsfeier unabhängig machen vom äußeren Geschehen und Ergehen und unsere Weihnachtsfreude, die draußen und daheim nicht fehlen soll, gründen auf das, was uns der ewige Liebeswille unseres Gottes zugebacht hat, und was uns kein Feind, kein Uebelwollen der Menschen rauben kann, daß wir durch Weihnachten aus Nacht und Dunkelheit zum Licht, aus der Himmelsferne zur Himmelsnähe, aus der Gottentfremdung zur Gotteskindschaft kommen sollen. Ist es nicht etwas Großes, daß diese Freude allem Volk widerfahren soll, allen, nicht bloß den Glücklichen, Satten, Reichen zugebacht ist? Und hat die Liebe, die mit der hl. Weihnacht in die Welt gekommen, nicht wenigstens das bei uns erreicht, daß, soviel an uns ist, überallhin ein Strahl von Weihnachtsfreude dringen soll, daß kein Soldat draußen, kein Kind in der Heimat sagen könne: Ich bin vergessen, mir macht niemand eine Freude!

„Friede auf Erden!“ Ob wir wollen oder nicht, wir werden den Ton nicht los: am tiefsten von der ganzen Weihnachtsverkündigung dringt er uns ins Herz, und er klingt nach bei den einen als sehnsüchtiger Wunsch, als fernes Gebet, bei andern als bange, zweifelnde Frage, bei manchen wohl auch als bitterer Hohn. Vielleicht, wenn unsere Herzen mehr auf den Ton gestimmt wären: Ehre sei Gott in der Höhe, vielleicht würde dann Frage und Zweifel verstummen und wir würden erkennen, wie uns Gott durch das Kind in der Krippe einen Frieden gesandt hat, der auch im Toben des Weltkrieges standhält, im Klumpfen und Ringen im Blut, im Dulden und Leiden bis zum Tode sich bewährt, den Frieden, den Christus in sich trug und von dem er bei seinem Scheiden sprechen konnte: Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Wer das Wort geprägt hat vom Bankrott des Christentums in diesem Krieg, der hat nicht bedacht, wie viele Herzen, die sonst hätten brechen müssen unter der Last des Leids, stark gelitten sind, wie viele Seelen, die sonst bitter geworden wären unter ihrem Geschick, noch danken und Gott die Ehre geben könnten, beides in Kraft des Geistes, der mit der hl. Nacht in die Welt eingetreten, in Kraft des Friedens, der ihnen von diesem Kinde aus geworden war. Wer darauf achtet, für den vollzieht sich in aller Stille eine Theopneustie, eine Rechtfertigung Gottes in eben der Zeit, da andere an aller Theopneustie verzweifeln wollen. Es gibt aber auch eine Art, dies Wort als Wahrheit zu erweisen: Friede auf Erden! wenn wir selbst in unserem Teil über den Frieden verbreiten, wo es in unserer Macht steht. Und wir wollen wir anfangen beim nächsten und engsten Kreis: der Familie, in seinem Herzen und in seinem Hause und in seiner Nachbarschaft und Gemeinde sich um den Frieden zu mühen. Und was könnten wir als deutsches Volk inniger uns wünschen, als Frieden für alle Stände, für alle Konfessionen, Frieden für Stadt und Land? Je mehr wir in uns selbst im innersten Heiligtum unserer Seele den Weihnachtsfrieden tragen, den Frieden eines Gottes, desto mehr werden wir auch Frieden um uns her verbreiten können. So ist's Geschenk und Mahnung zugleich, daß als beides gleich groß und gleich bedeutsam, was die Weihnachtsbotschaft uns zuruft: Friede auf Erden!

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 22. Dez. (W.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nähe der Küste, im Sommegebiet und auf dem linken der Maas war die Artillerietätigkeit in den Nachmittagsstunden gesteigert.

An der Westfront wurde ein belgischer Posten aufgefunden.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Längs der Düna und am Stochod hielt das russische Artilleriefeuer längere Zeit an. Der Vorstoß von drei feindlichen Kompagnien südlich von Riga wurde abgewiesen.

Nordwestlich von Jaloce drangen deutsche Stoßtrupps in die beiden vorderen Stellungen der Russen und das Dorf Wyhyn ein und kehrten nach dem Abzug von vier Minenwerfern mit 34 Gefangenen und 100 Schusswaffen zurück.

Am 20. Dezember griff der Generaloberst Erzherzog Josef in der Richtung auf Esielemei (südlich des Trostulales) scheiterte.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Großen Walachei hat sich die Lage nicht geändert.

Die Dobrudscharmee machte Fortschritte und nahm den Russen 900 Gefangene ab.

Mazedonische Front:

An der Struma Patrouillengefächte.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 22. Dez. (W.B.) Amtlich wird verkündet:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Keine Ereignisse von Belang.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef.

Beiderseits des Trostus-Tales erfolglose feindliche Unternehmungen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Deutsche Truppen stießen durch zwei feindliche Stellungen bei Wyhyn und kehrten mit Beute und Gefangenen zurück.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz: Keine wesentlichen Ereignisse.

Der bulgarische amtliche Bericht.

Sofia, 21. Dez. (W.B.) Bericht des Generalstabs: Mazedonische Front: In der Gegend von Bitola (Monastir) vereinzeltes feindliches Artilleriefeuer. Im Cernabog heftiges Artilleriefeuer. Ein Angriff des Feindes auf die Höhe östlich von Punkt 1050 wurde durch deutsche Truppen mittels Sperrfeuer und Handgranaten zurückgewiesen. Südlich der Cerna lebhaftes Artilleriefeuer. In beiden Seiten des Wardar und an der Belasicafront vereinzeltes Artilleriefeuer des Feindes. An der Struma Artillerietätigkeit und Patrouillengefächte. Feindliche Infanterieabteilungen versuchten, sich südlich von Serres festzusetzen, wurden aber durch Feuer zerstreut. — Rumänische Front: In der Dobrudschka ist es auf der ganzen Front zu Erkundungskämpfen gekommen. In der östlichen Walachei nichts Neues.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 20. Dez. (W.B.) Verspätet eingetroffen. Heeresbericht vom 19. Dezember: Im Hedchas sind die Russen an der Küste von Elmü Bares zerstreut und in die Nacht geschlagen worden. Sie entflohen nach Zembu el Bahre. — Unsere Truppen in der Dobrudschka haben wiederum über 100 Gefangene gemacht. — An den anderen Fronten kein Ereignis von Bedeutung.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Frankösischer Bericht vom 21. Dezember: Nachmittags: Verhältnismäßig ruhige Nacht auf der Gesamtheit der Front. — Abends: Der Feind beschloß heftig unsere Linien im Abschnitt Louvemont-Baug. Unsere Artillerie erwiderte. Hiemlich lebhaftes Artillerietätigkeit an verschiedenen Stellen der Front. Im Verlaufe derselben wurden feindliche Gasapparate durch unser Feuer zwischen Berruau-Bac und Reims zerstört. — Flugwesen: An der Somme-Front wurden vier feindliche Flugzeuge von unseren Jägern abgeschossen, das erste bei Manancourt, das zweite in unseren Linien in der Umgebung von Clerf, das dritte 400 Meter von Davise entfernt und das vierte südlich von Nouy-le-Grand. Letzteres wurde von Unterleutnant Kungesser abgeschossen, wodurch die Zahl der von diesem abgeschossenen feindlichen Apparate auf 21 steigt. Einer unserer Jäger, der einen deutschen Apparat verfolgte, stieß mit seinem Gegner zusammen. Die beiden Apparate gingen auf dem Erdboden in Trümmer. Am 20. Dezember wurden 40 Granaten auf den Bahnhof von Anizy abgeworfen. Am Abend des 20. Dezember wurden vier unserer Flugzeuge 420 Kilometer westlich auf die Bahnhöhe von Vrieulles-sur-Meuse, Charleville und Metzies. Am selben Abend warfen elf unserer Flugzeuge 47 120-Millimeter-Granaten auf den Bahnhof und die Baracken von Reles, auf Divvats und auf unterwegs befindliche Transporte. — Orientarmee: Am 20. Dezember Artilleriekampf mit Unterbrechungen an der Strumafont und im Abschnitt von Vaba Manina, der in der Gegend von Punkt 1050 heftiger war. Schnee und Regen wüthen fortgesetzt an der mazedonischen Front.

Englischer Bericht vom 21. Dezember: Eine starke Abteilung versuchte in der letzten Nacht einen Handstreich auf unsere Linien von Lens. Es gelang dem Feind nur in kleiner Anzahl, die Gräben zu erreichen. Er wurde sofort hinausgeworfen und zog sich zurück, ohne bemerkenswerte Verluste veranlassen zu haben. Wir drangen erfolgreich in die deutschen Gräben südwestlich von Armentieres ein. Im gestern gemeldeten Nordnordlich Arvas fielen mehr als 50 Gefangene in unsere Hand. Die Artillerietätigkeit dauerte den ganzen Tag an, besonders zwischen der Ancre und der Somme und der Gegend von Ypern. — Das Wetter war gestern für das Flugwesen günstiger geworden; es herrschte große Tätigkeit. Eine Tonne Geschosse wurde auf verschiedene militärisch wichtige Punkte im Innern der feindlichen Linien abgeworfen. Im Laufe zahlreicher Luftkämpfe wurde ein deutscher Apparat abgeschossen und ein anderer gezwungen, mit Sabotage niederzugehen. Vier unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Russischer Bericht vom 21. Dezember: Westfront: In der Richtung Hoczow beschloß der Feind heftig unsere Linien in der Gegend Harbucow und Hukalowce. Unsere Artillerie zerstreute mehrere Infanterie- und Kavallerieabteilungen, die von Prissowje gegen Norden in Bewegung begriffen waren. Versuche, die Geniowka, einem Nebenfluß links der Hota-Hpa, in der Gegend von Sghalka zu überschreiten, wurden durch unser Feuer aufgehalten. In den Waldparthien bemühten sich unsere Abteilungen eines Teiles der Höhen in der

Gegend südöstlich der Eisenbahnlinie Kimpolung-Jakobeny.

Rumänische Front: Aus dem linken Donauufer nördlich Buzen Tätigkeit unserer vorderen Abteilungen. Von der Straße Buzen-Kimnicul zur Straße Inzaratei-Bizral Feuerwechsel zwischen den beiden Artillerien und den Vorhuten. Weiderseits der letzten Straße ergriffen ungefähr ein Regiment Infanterie und ein Regiment Kavallerie die Offensive, die in unserem Feuer erlosch. An der Front von Birita bis Stancuza ergriff der Feind die Offensive von der Donau bis Bas-Chioi. In der Gegend Balabancea-Bas-Chioi entriß uns der Gegner eine Reihe von Höhen. Durch Gegenangriff vertrieben wir den Feind von einigen dieser Höhen. Wir sind im Kampf um den Besitz der anderen. — Kaukasusfront: In der Gegend von Teime nordöstlich Kalkit haben unsere Aufklärer die Türken aus einem Teil ihrer Gräben verjagt und ihre Verteilungsanlagen und Unterstände zerstört. Schneestürme wüthen in den Bergen. — In Persien besetzten unsere Abteilungen 50 Werst nordwestlich von Hamaban das Defilé von Subazghi.

Im Schwarzen Meer versenkte eines unserer Tauchboote im Bosporus einen Dampfer und zwölf Segler.

Italienischer Bericht vom 21. Dezember: Die Befestigung der Witterungsberhältnisse erlaubte gestern eine größere Tätigkeit der Artillerien und der Flugzeuge. An der Trentinofront Artillerieduelle, die in der Zone des Eischtaltes und auf dem Hochplateau von Asiago heftiger waren. Feindliche Flugzeuge versuchten Nads über unserm Gebiet, die aber von unseren Abwehrbatterien abgewiesen wurden. An der julischen Front war die feindliche Artillerie in der Zone von Plaba (mittlerer Jonzo) östlich der Bertovibiza und gegen die bewohnten Orte Görz und Monfalcone lebhafter tätig. Unsere Batterien erwiderten kräftig und trafen mehrmals feindliche Stantamente in Comeno. — Flugwesen: Unsere Flugzeuge bombardierten den Bahnhof von Dornberg im Felgidotale (Wippach) und die rückwärtigen Linien des Feindes auf dem Karst. Trotz des Feuers zahlreicher feindlicher Batterien kehrten alle Apparate nach ihren Ausgangspunkten zurück.

Dom westlichen Kriegsschauplatz.

Zürich, 22. Dez. Der Secolo meldet von seinem Korrespondenten: An der ganzen französischen Front zeige sich die intensive Vorbereitung zu einer neuen großen Offensive. In den letzten 14 Tagen seien weitere sechs englische Divisionen in Frankreich gelandet worden.

Dom östlichen Kriegsschauplatz.

Zürich, 22. Dez. Der Messaggero meldet aus Petersburg: Der gesamte russische Güter- und Personenverkehr nach Sibirien ist auf acht Tage eingestellt. Man erblickt in der Maßnahme die Ankündigung einer allgemeinen russischen Offensive Brüsselows auf allen russischen Westfronten.

Dom Kriegsschauplatz in Rumänien.

Wien, 23. Dez. Die Wiener Allg. Ztg. meldet aus Sofia: Vom rumänischen Kriegsschauplatz wird hierher berichtet, daß die neunte Armee der Zentralmächte in langsamem Vorgehen auf Raminco-Sarath begriffen ist. Das Zentrum und die Donauarmee schließen sich eng an. Die Dobrudschka-Armee steht zwischen der Donau und Bababag, von den Donaumündungen nur noch 40 Kilometer entfernt.

Der Krieg zur See.

Berlin, 22. Dez. (T.U.) Das Berl. Tgbl. schreibt: Nach feindlichen Meldungen soll das deutsche U-Boot „U. 46“ im Golfe von Biscaya versenkt worden sein. Die Meldungen darüber gehen auseinander, ob der Angriff durch ein feindliches U-Boot oder einen Zerstörer erfolgt sei. Die Erfahrung lehrt, daß feindliche Meldungen über deutsche Verluste sehr vorsichtig aufzunehmen sind, und wir hoffen, daß es auch „U. 46“ gelingen wird, einem etwaigen Angriff glücklich zu entgehen. Bei der langen Dauer der Unternehmungen deutscher U-Boote ist es natürlich nicht möglich, in kurzem festzustellen, was an den feindlichen Meldungen wahr ist.

Berlin, 22. Dez. Nach den in den letzten 24 Stunden an zuständiger Stelle eingelaufenen Nachrichten sind in dieser Spanne Zeit 16 Schiffe mit zusammen über 22000 Tonnen versenkt worden, darunter 10 feindliche Schiffe.

London, 22. Dez. Lloyd's meldet: Die englischen Dampfer „Bahall“ und „Liberal“ wurden versenkt. — Der norwegische Dampfer „Modig“ stieß auf eine Mine und sank; die Mannschaft wurde gerettet.

Frederikstad, 22. Dez. (W.B.) Ein schwedischer Dampfer signalisierte, er habe die norwegische Bark „Aussgar“ brennend in der Nordsee gelehrt und die Besatzung gerettet. „Aussgar“ (26 Brutto-Register-Tonnen) war von Ros nach England mit einer Ladung Granaten unterwegs.

Berlin, 22. Dez. Wie die Kreuzzeitung aus dem Haag, wird der englische Ministerrat in den nächsten Tagen verschärfte Maßnahmen zur Verschärfung der Blockade Deutschlands beschließen, insbesondere des Drudes auf Holland und Skandinavien.

Zürich, 22. Dez. Der Mailänder Corriere meldet, vor den griechischen Häfen sind feindliche Unterseeboote eingetroffen. Die Flotte der Alliierten werde durch die Tauchbootgefahr in ihrer Bewegung erheblich gehindert.

Die Antwortnote der Entente.

Zürich, 22. Dez. Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus dem Haag: Obwohl der Inhalt der Antwort der Entente geheim gehalten wird, wird versichert, daß ihr Wortlaut nicht glatt abweisend sein, sondern die Bekanntheit der deutschen Bedingungen nahe legen werde.

Genf, 22. Dez. Der Pariser „Matin“ meldet: Auch Portugal und Japan habe sich der Antwortnote der

Entente auf das Friedensangebot angeschlossen. Die Note wird in den Weihnachtstagen überreicht werden.

Järich, 22. Dez. Die Blätter melden aus London: Nach zensurierter und angeblich zuverlässigen Informationen des „Daily Express“ ersucht die Antwortnote der Entente um schriftliche Vorbekanntgabe der Friedensbedingungen der Zentralmächte.

Die Note Wilsons.

Berlin, 22. Dez. Präsident Wilson erklärte in seiner Note an die kriegführenden Staaten: Der Friede möge näher sein als man glaube. Bedingungen, auf denen die Kriegführenden notwendigerweise bestehen zu müssen glauben, seien nicht so unberechenbar, als befürchtet werde. Ein Austausch der Ansichten würde mindestens den Weg für eine Konferenz frei machen; die Hoffnung auf eine dauernde Einigung der Nationen wird die nächste Zukunft eröffnen. Der Präsident schlage lediglich vor, daß sondiert werde und die Kriegführenden erfahren könnten, wann, d. h. unter welchen Umständen der Frieden zu erwarten sei. Er hoffe, daß die Antwort neues Licht in die Weltangelegenheiten bringen werde.

London, 22. Dez. (A.L.) Die „Times“ schreiben über die Note Wilsons: Wir hegen nicht den geringsten Zweifel über die Aufnahme, welche dieses Dokument bei den verbündeten Nationen und Regierungen finden wird. Sie werden es alle zweifellos so behandeln, wie Lincoln und Staatssekretär Selward, unterstützt von dem Urteil der amerikanischen Demokraten, alle Vermittlungsvorschläge Europas im Bürgerkrieg behandelt. Die Mittelmächte, sowie Bulgarien und die Türkei werden Wilsons Note vermutlich begrüßen, da ihnen dieselbe Handlungsweise empfohlen wird, zu der sie zunächst selbst die Ententemächte hatten zwingen wollen. Die leitenden Staatsmänner der alliierten Länder haben, unterstützt durch die übergroße Mehrheit der gesetzgebenden Körperschaften in deutschen und kräftigen Worten ihre besonderen Forderungen auseinandergesetzt. Es braucht nicht gesagt zu werden, daß jede Abweichung von dieser Haltung bei aller Ehrerbietung vor der Meinung des Präsidenten Wilson vollkommen undenkbar ist. Die Gefühle, welche Wilsons unerwarteter Schritt hier erweckt hat, sind an erster Stelle Erstaunen, welches noch verstärkt wird, durch den Kontrast zwischen dem Geist, dessen Widerspiegelung in der Note zu finden ist und des Beifalls, mit welchem die führenden Organisationen der öffentlichen Meinung noch gestern Lloyd Georges Verwerfung der deutschen Anträge jubelten. Der auffallende Kontrast kann nur die Vermutung hervorrufen, daß Wilson die Pläne Deutschlands unterstützt hat und nicht im Stande gewesen ist, die Meinung des größeren Teiles der amerikanischen Nation richtig einzufassen. Die amerikanischen Blätter haben Lloyd Georges Ihren aufrichtigen Beifall bezeugt, als er den Widerspruch besprach, welcher in den Zielen der Kriegführenden vorherrscht, während Wilson jetzt durch einen merkwürdigen Gedankengang auf den Schluß gekommen ist, daß die Ziele beider tatsächlich dieselben seien.

New York, 22. Dez. Im Kongress wurde die Initiative der amerikanischen Regierung ausgezeichnet aufgenommen. Ohne Unterschied der Parteien begrüßen sämtliche republikanische und demokratische Parlamentsmitglieder die von Wilson eingeleitete praktische Friedensbewegung mit lauter Freude. Sachverständige Beurteiler glauben, daß die Kriegführenden sich dahin einigen werden, zu vorläufigen Friedensbesprechungen zusammenzukommen; diese würden nach dem in Washingtoner diplomatischen Kreisen vorherrschenden Eindruck von einem Kollegium von drei Männern geführt werden. Und zwar würde sowohl die Gruppe der Entente wie der mitteleuropäische Block je einen Vertreter entsenden, während gewissermaßen als Unparteiischer ein Amerikaner fungieren würde. Die eigentlichen Friedensverhandlungen würden dann folgen. Es sei denn, daß das Triumvirat zum Ergebnis käme, daß eine Grundlage für eine Verständigung unmöglich zu finden sei. Die „World“ erklärt, daß kein Kriegführender dem ersten Schritt Präsident Wilsons entgegenzutreten könne. Auch „Evening Sun“ steht der Maßnahme sympathisch gegenüber. „New York Times“ meint zwar, daß Wilsons Note nirgends peinliche Gefühle auslösen könne, bezweifelt aber, ob die Vorschläge des Präsidenten irgendwelchen Nutzen stiften könnten. Nur die „New York Tribune“ drückt die Befürchtung aus, daß Wilsons Vorgehen die Lage noch mehr verwirren werde, statt sie zu klären. Sie fügt noch hinzu, daß die Note eine verschleierte Drohung enthalte, da darin gesagt wird, bei einer Verlängerung des Weltkrieges werde die Lage der Neutralen unhaltbar werden. (Frankf. Ztg.)

Englische Handelsespionage.

Wie der „Köln. Ztg.“ mitgeteilt wird, ist von holländischer Seite neuerdings verschiedenen deutschen Firmen ein Schreiben zugegangen, worin sie um allerhand Aufschlüsse nicht nur über ihre Fabrikation unter normalen Verhältnissen, sondern auch um Angaben darüber gebeten werden, ob sie Preiskonventionen und Verbänden angehören usw. Als Veranlassung der Anfrage wird u. a. angegeben, man sei damit beschäftigt, sein Archiv in Ordnung zu bringen und zu ergänzen. Es wird kaum nötig sein, darauf hinzuweisen, daß hinter der Anfrage aller Wahrscheinlichkeit nach englische Handelsespionage zu suchen ist.

Eine Hezzerde Bonar Law's.

Haag, 22. Dez. Reuter meldet aus London: Im Unterhause sagte Bonar Law mit Bezug auf die deutschen Friedensvorschläge: Warum leiden wir in diesem Lande gegenwärtig so sehr unter dem furchtbaren Kampf und warum muß die Nation dies durchmachen? Weil wir Deutschland vertrauten, weil wir glaubten, daß das Verbrechen, das Deutschland gegenüber der Welt begangen hat, niemals von irgendeinem menschlichen Wesen begangen werden könne. Einige Mitglieder sagten: Laßt uns den Friedensbedingungen näher treten! Aber können Sie irgend ein zwingenderes Friedensversprechen erhalten, als der Vertrag für die belgische Neutralität es darstellte? Kann man ein Versprechen machen, das uns mehr sichert, als die Versprechungen, die wir hatten, bevor der Krieg ausbrach? Ich hoffe jedoch, daß nicht im Lande allein, sondern in allen neutralen Ländern die Bevölkerung die Lage so, wie sie nun einmal ist, durchschauen wird. Deutschland macht Friedensvorschläge, auf welcher Grundlage? Auf der Grundlage seines siegreichen Heeres. Was sollte daraus werden, wenn der Friede zu Stande käme auf der Basis des siegreichen deutschen Heeres? Gibt es jemand in diesem Hause, der, wenn er ehrlich die Umstände prüft, unter welchen dieser Krieg der Welt aufgezogen wurde, und auch die Art, in der dieser Krieg geführt wird, dann guten Glaubens darauf vertrauen könnte, daß die Gefahr und die Leiden, unter denen die Welt gebeugt dahingeht, durch etwas anderes abgeschafft werden könnte als dadurch, daß man den Deutschen einprägt, daß sie mit Schreckensjagungen nicht weiterkommen und daß der Militarismus kein guter Regent ist?

Wir kämpfen nicht um Gebietserweiterung, sondern wir kämpfen um zwei Dinge, wir kämpfen für den Frieden und um gestützt zu sein in der zukünftigen Friedenszeit. Als die deutschen Vorschläge uns erreichten, gründeten die Deutschen sie nicht allein auf ihre Siege, sondern sie machten auch noch Anspruch darauf, daß Erwägungen der Menschlichkeit sie hierzu veranlaßt hätten. Das Haus möge doch einmal sich erinnern, was in diesem Kriege geschehen ist. Die Missetaten in Belgien, die Missetaten zur See und zu Land, die Schlächtereien in Armenien, die Deutschland mit einem einzigen Wort hätte aufhalten können. Wir wollen uns einprägen, daß dieser Krieg vergebens sein wird, wenn wir nicht ein für allemal es jedem einzelnen und jeder Gruppe von Menschen unmöglich machen, die Welt in die Kriegsnöte zu stürzen. Wenn das begangene Böse nicht im Friedensschluß gestraft wird und wenn die schwersten Verbrechen in der Weltgeschichte ungerächt bleiben sollen, so würde ein derartiges Ergebnis zweifellos das Land veranlassen, sich zu jedem Opfer bereit zu erklären.

Tauchbootpost nach Amerika.

Berlin, 22. Dez. (W.B.) Gewöhnliche Briefe und Postkarten nach den Vereinigten Staaten und neutralen Ländern im Durchgang durch die Vereinigten Staaten (Mexiko, Mittel- und Südamerika, Westindien, China, Niederländisch-Indien usw.) können die nächste Zeit durch ein Handelsstauchboot befördert werden. Die Beförderungsbedingungen werden in Kürze amtlich bekannt gegeben werden.

Die Ansiedlungstätigkeit.

Aus Westfalen, 22. Dez. Die Ansiedlung Kriegsbeschädigter beginnt in der Provinz Westfalen feste Gestalt anzunehmen. Die im Juni unter Beteiligung des Staates, der Provinz, der Kreise, Städte, sonstiger Körperschaften und Privater gegründete Siedlungsgesellschaft „Rote Erde“ m. b. H. zu Münster i. W. hat in verschiedenen Gegenden der Provinz Ankaufverhandlungen angeknüpft und u. a. Grundstücke in der Gemarkung Eppendorf, Kreis Bielefeld, das Rittergut Schwerdthausen im Kreise Soest, sowie größere Flächen im Winter Moor, Kreis Recklinghausen, und in der Gemeinde Sprafel, Kreis Münster, erworben. Deren Aufteilung in kleinere und größere Stellen wird zurzeit vorbereitet. Andere Verhandlungen zielen dahin, unter Mitwirkung der Kreise, Städte und Gemeinden an möglichst vielen Stellen der Provinz Ansiedlungsland zur Verfügung zu halten, damit es Kauflustigen ermöglicht wird, in ihrer Heimat und in der Nähe ihrer Verwandten sich anzusiedeln. Kriegsteilnehmer werden hierbei bevorzugt.

Die Einschränkung des Kohlenverbrauchs.

Man schreibt der „Frankf. Ztg.“: Es ist noch nicht darauf hingewiesen worden, daß zur Einschränkung des Kohlenverbrauchs die Behörden und großen privaten Anstalten durch Einführung der durchgehenden Arbeitszeit viel beitragen könnten. Daß die durchgehende Arbeitszeit durchführbar ist, beweisen die Verhältnisse in Norddeutschland, besonders in Berlin, wo alle Behörden, einschließlich der Reichsstellen, die großen Banken und Versicherungsgesellschaften, die großen kaufmännischen Betriebe die Unterbrechung der Arbeitszeit längst aufgegeben haben. Die Reichsleitung erwartet, daß das Publikum im Interesse des großen Zweckes jeden unnötigen Verbrauch an Licht in den Wohnungen vermeide. — Kohlen sparen helfe. In erster Linie wäre der Konsum an die Staatsbehörden, besonders die sächsischen, zu richten. In den Amtsräumen staatlicher Behörden findet man vielfach einen Ueberverbrauch an Licht und Beheizung. Infolge der unterbrochenen Arbeitszeit, die in Süddeutschland allgemein üblich ist, müssen für eine 7-8 stündige Arbeitszeit der Beamten die Arbeitsräume erheblich länger geheizt werden. Die mittags unterbrochene Arbeitszeit führt die Amtsräume in den späten Abend hinein und zwingt, daß jetzt im Winter schon von 4 Uhr ab alle besetzten Amtsräume beleuchtet werden, manchmal von einer Lichtfülle, die füglich geringer bleiben könnte. Hier eine Aenderung herbeizuführen, ist auch ein Gebot der Stunde. Hierzu braucht man keine Verfügung des Bundesrats, sondern nur das allgewohnte Geis zu verlassen.

Zur Schweinemast.

Wir werden um Veröffentlichung des folgenden ersucht: Es sei mir heute gestattet, die Aufmerksamkeit auf einen Punkt zu lenken, der meines Erachtens unbedingt einer öffentlichen Erörterung bedarf: Die Schweinemastverträge. Wer sich verpflichtet, innerhalb einer gewissen Frist ein Schwein in einem vorgeschriebenen Gewichtsfuß für die Heeresverwaltung zu liefern, erhält hierzu eine Beihilfe von 3 Ztr. Futtermitteln, wenn ich nicht irre, ausdrücklich Körnerfutter, und außerdem sogar als gewisse Prämie noch zwei Ztr. für ein zur Hauschlachtung bestimmtes Schwein. Hiergegen ließe sich wohl nichts einwenden, wenn das hierzu erforderliche Quantum Futtermittel vorhanden, ohne daß eine dringendere Verwendung andererseits geboten wäre.

Wie liegen nun die Verhältnisse aber tatsächlich? Während die Bevölkerung doch auf eine ausgesprochene knappe Proportion gesetzt ist, während weiter durch die notorisch schlechte Kartoffelernte sogar auf die Kohlrüben zur menschlichen Ernährung gegriffen werden muß, in einem Maße, daß die bei gänzlichem Mangel anderer Futtermittel doch dringend notwendige Verfütterung der Kohlrüben an das Vieh sozusagen ganz unterbunden wird, während dem wird die zur menschlichen Ernährung doch jedenfalls viel geeignetere und wertvollere Gerste als Schweinefutter geliefert. Welcher Kontrast!

Vor einigen Tagen war der Bürgermeister einer der größten Landgemeinden des Kreises hier anwesend, der für seine Ortsbewohner, denen noch zirka 2000 Zentner Kartoffeln fehlten, als Ersatz Kohlrüben einkaufen wollte. Der Zufall fügte es, daß gerade zur gleichen Zeit die zur Schweinemast Verpflichteten aufgefordert wurden, eine Sendung Futtermittel von der Bahn abzuholen. Sofort zog Wännlein und Weiblein mit Schlitten hinaus zum Bahnhof, und stolz kutschierten sie in kurzer Zeit zurück mit einer tadellosen Gerstefendung, wobei an dem für seine hungerigen Gemeindeangehörigen Kohlrüben suchenden Bürgermeister, welcher Kontrast! Wenn ja auch, wie schon oben angedeutet, gegen die Mastverträge an und für sich nichts einzuwenden ist, da der Fleischbedarf unseres Heeres unbedingt sicher gestellt werden muß, so ist doch auch wieder zu berücksichtigen, daß wenigstens ein erheblicher Teil der Schweine doch gemästet und später nach den jetzt geltenden Bestimmungen ja abgegeben werden muß, und daß weiter der Satz von fünf Ztr. Körnerfutter bei der Knappheit aller Lebens- und Futtermittel unbedingt zu hoch ist, ganz zu schweigen von der Extrapremie von zwei Ztr. für das zur Hauschlachtung bestimmte Vorkentierchen.

Ich glaube im Interesse der Allgemeinheit zu handeln, wenn ich hier die Bitte ausspreche, daß einmal von be-

rufterer Stelle zu dem hier Berechtigten Stellung genommen würde.

Schließlich möchte ich mich noch von dem Verdachte reinigen, daß meine Feilen vielleicht durch Reib oder Wägnung gegen die glücklichen Schweinemäster diktiert seien, und das kann wohl nicht besser und schlagender geschehen, als wenn ich dem geeigneten Leser verrate, daß ich selbst persönlich zu den Glücklichen gehöre, über welche sich gegenwärtig das „Hilfshorn“ einer tadellosen Gerste ergießt. Adolf Weiß, Mademühlen.

Kleine Mitteilungen.

Berlin, 22. Dez. Die weltbekannte Annoncenexpedition Rudolf Mosse, die ihre Filialen in allen Kulturländern der Erde hat, blickt am 1. Januar auf ein 50-jähriges Bestehen zurück.

Berlin, 22. Dez. Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow hat sich einige Tage incognito in Berlin aufgehalten und ist, wie er selbst versichert, mit den besten Eindrücken von hier geschieden. Es bestche in den Zielen der Politik und in den Mitteln vollste Übereinstimmung zwischen den Verbündeten. Nahrungsvorgen habe Bulgarien nicht. Das ist der Inhalt eines längeren Interviews, das die „Bosische Zeitung“ veröffentlicht hat.

Bern, 22. Dez. Eine Meldung der „Neuen Züricher Zeitung“ aus Jassy, die über drei Wochen unterwegs war, bestätigt, daß infolge der großen rumänischen Heeresverluste die vollständige Mobilisierung der Jahresgänge 1918 und 1919 verfügt wurde. Eine Regierungsverordnung bestimmt, daß keine männliche Person im Alter von 16 bis 50 Jahren das Land verlassen darf. Bei den technischen Arbeitern und Handwerkern ist als oberste Altersgrenze erst das 60 Lebensjahr angegeben. Schwere Epidemien drohen die Bevölkerung des Landes zu verheeren; die Schulen dürfen deshalb nicht geöffnet werden. Die Not der Flüchtlinge ist unbefreiblich. (Frankf. Ztg.)

Tagesnachrichten.

Köln, 22. Dez. In dem heute nach fünfjähriger Verhandlungsdauer zu Ende geführten Prozeß wegen Unterstellungen bei dem Schaffhauser Bankverein wurde heute das Urteil gesprochen. Es lautet gegen die Angeklagten August Ehmann und Johannes Ditz auf 3 1/2 bzw. 5 Jahre Gefängnis und je 5 Jahre Ehrverlust, und gegen den Angeklagten Karl Samlowski auf 15 Monate Gefängnis wegen Beihilfe. Der Vater Samlowski sowie Frau Ehmann wurden freigesprochen. Das Gericht hat die Höhe der Unterstellungen auf 2 600 000 Mark angenommen.

Düsseldorf, 22. Dez. Das Düsseldorf'sche Schöffengericht verurteilte einen Kaufmann wegen Preiswuchers und unterlassener Anzeige von Vieh zu 750 Mark Geldstrafe. Ein zweiter Angeklagter ging straffrei aus, da sich die ganze Angelegenheit nicht genügend aufklären ließ. Das Vieh wurde auf dem Düsseldorf'schen Güterbahnhof in einem Möbelwagen entdeckt, der trotz der Aufschrift „Unzugsgut“ Verdacht erregt hatte. Aufgefunden wurden 500 Kilogramm Vieh. Man muß sich aber fragen, wie kommen die beiden Kaufleute trotz Beschlagnahme, Anmeldepflicht usw. zu der riesigen Menge Vieh?

Nachen, 21. Dez. Von der hiesigen Polizei ist abermals eine Weherschlächterei aufgedeckt worden. Sie befand sich länger Zeit in dem Hause des Wirtes Taeter in dem Dorfe Brander. Die Viehhändler Ludwig Kaufmann und Fritz Kaufmann von dort beschafften das Vieh in großen Mengen, das von den Lohnschlächtern Bruno Kellen und Peter Kellen, beide aus Naaren, nachts geschlachtet wurde. Das Fleisch wurde beim Morgengrauen vom Sohn eines Nachener Fuhrwerksbesitzers in einem Möbelwagen nach Nachen gebracht, wo Wirt und Rindmeyer die Abnehmer waren. Die Polizei faßte einen solchen Wagen ab, in dem sich über 1500 Pfund Rindfleisch befanden, das beschlagnahmt wurde. Eine Anzahl der hauptsächlichsten wurden verhaftet, darunter auch Landwirte, die das Vieh unter Umgehung der behördlichen Bestimmungen verkauft haben. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Ludwigshafen, 22. Dez. 17 Kisten „Obstkonferben“ hatte ein Fleischermeister aus Ludwigshafen nach Frankfurt a. M. ausgegeben. Bei Prüfung der Konserven stellte sich jedoch heraus, daß der Inhalt sich plötzlich in 336 Pfund Dauerwurst verwandelt hatte. Das Gericht verurteilte den Fleischermeister zu 300 Mk. Geldstrafe. Die Würste wurden beschlagnahmt und verkauft und der Erlös eingezogen.

Landau (Pfalz), 22. Dez. Eine aufregende Szene spielte sich im hiesigen Tiergarten ab. Einem Vär gelang es, von dem Baumstumpf des Jüngers auf die Mittelwand zu gelangen. Ein 18 Jahre alter Gymnasiast, der ihm zufuhr, ergriff nun die Flucht, das Tier aber sprang über das Gitter ihm nach und warf ihn nieder. Ein Soldat, der von einer Anhöhe aus aufmerksam wurde, alarmierte die Wachmannschaft der Fort-Kaserne, die nun auf den Bären schloß, während dieser auf dem Gymnasiasten stand. Nach dem dritten Schuß legte sich das Tier um. Der Gymnasiast hat schwere Kopfverletzungen erhalten und wurde ins Spital gebracht.

Hof, 22. Dez. Ein sächsischer Christbaumhändler hatte im Bayerischen Wald Christbäume aufgekauft und mit dem Versand in Wagenladungen nach Sachsen begonnen. Dabei hatte er schmachhafte Sachen, wie Gänse, Enten und Eier verpackt, in der stillen Hoffnung, daß solche Wagen ganz unbedenklich, unbeaufsichtigt nach Sachsen gelangen würden. Aber die Sache wurde doch bekannt und der Wagen in Hof angehalten. Nachdem er seines „Beipacks“ entledigt war, durfte er weiter befördert werden. Nun hat der Händler zu seinen Christbäumen gleich die „Bescherung“.

Wie sich unsere Feinde den Verlauf des rumänischen Feldzuges dachten.

Als es Ende August dem vereinten Druck des Viererbandes gelungen war, Rumänien zum offenen Verrat gegen die Mittelmächte zu drängen, da sahen die Propheten der feindlichen Presse das Verhängnis für Deutschland und seine Verbündeten mit Riesenschritten nahen. Im „Figaro“ frohlockte Capus: „Die Kriegserklärung Rumäniens gibt der Welt die Gewißheit der deutschen Niederlage.“ Und der Chor der gesamten feindlichen Presse war auf den Ton gestimmt: Bald würden die goldenen Tore des Orients wieder offen sein. Die Kriegserklärung Rumäniens bedeute das Ende Oesterreichs, die Wiederherstellung Serbiens, die Beseitigung Bulgariens, die Isolierung der Türkei und das Eindringen in Deutschland. Das Ende der Mittelmächte sei da. Die letzte Phase des Krieges habe begonnen. Oesterreich-Ungarn und Deutschland könnten die um mehrere Hundert Kilometer verlängerte Front nicht mehr halten. Es sei nur eine Frage von Wochen, vielleicht nur von Tagen, daß Deutschland das Herannahen des unabwendbaren Geschicks erkenne und de- und wehmütig

rieden bitter. So sicher glaubte man die Garantie des
alligen Sieges bereits in Händen zu haben, daß in
der Weizengries stark herunterging in der Erwar-
die Dardanellen würden nun bald erzwungen sein.
und waren die „unvermeidlichen Folgen“ des rumäni-
Eingreifens der siegeslustigen Welt der 10 feind-
Mächte verflücht.
Die deutsche Heerführung überließ wieder einmal, wie
so oft vor entscheidenden Wendepunkten der Kriegs-
den Feinden das Reden und ging selbst zu überlegtem
rühnem Handeln über. Gewiß erkannte sie den Ernst
lage, aber sie zog daraus andere Folgerungen, als es
Feinde in überlautem Vorstoß-Siegesjubel gehofft hat-
Als nach Befreiung Craiovas und der kleinen Wa-
die Mittelmächtigen mit einer um 200 Kilometer ver-
Front und guten räumlichen Verbindungen die Ope-
renbasis zu dem konzentrischen Angriff auf Bukarest ge-
gen hatten, begann die feindliche Presse kleinlauter zu
sein. Freilich wollte man die Rumänen und damit dem
hande drohende Gefahr noch nicht erkennen, vielmehr
man die Operationen Falkenhayns für „tolle Kühn-
e Strategie“, stellte Madensens Donauübergang als „ber-
falsches Experiment“ hin und wiegte sich in der
nung, beiden Heerführern drohe „eine zweite Marne-
schlacht“.
Selbst als diese Hoffnung so gründlich getäuscht wurde,
insolge des unaufhaltbaren, überraschend schnellen Vor-
gangs der verbündeten Heere und der Ueberwindung der
Norden und Süden der Donau zufließenden Fluß-
immer weitere Gebiete der Walachei in die Hände der
er fielen und mehrere bedeutende Städte preisgegeben
den mußten, wollte man die Bedrohung der allgemeinen
nicht zugeben. Noch seien ja die Flanken nicht gefahr-
für den rumänischen Rückzug bestehe keine Gefahr, da
Richtung auf die schützenden russischen Linien
vor sich gehe. Die Lage sei überhaupt nicht ver-
schleht, da die Rumänen noch große Massen in der Moldau
Bereitstellung hätten, die deutschen Kräfte für das
ke Unternehmern erstaunlich gering wären, die
Bulgaren mangels genügender Truppen sich an dem
Unternehmen überhaupt nicht beteiligen könnten. Es
lässe, daß die russische Hilfe nicht am Nilfluß wirksam
sei, sondern sich an einer anderen Stelle verjähme; zu-
hülle die rumänische Orsova-Gruppe noch flankierend
wirken. Falkenhayn habe einem schnellen Vormarsch die
sicherheit seines linken Flügels geopfert, von Bistritza aus
ihm ein Gegenangriff zu treffen. Zum Schutz von Bu-
karest ständen sehr gute Verteidigungsanlagen; Falkenhayn
die schwere Artillerie nicht so schnell heranzubringen
und Madensens könne nicht mit bedeutenden Kräften
die Donau gegangen sein, da Sacharow ihn festhalte, der
festen Verstärkungen bekomme.
Während so die Militärkritiker in England und Frank-
reich selbst tröstend über die ungeahnte Wendung des
Kriegs, von der „zweiten Marne-Schlacht“ zwischen Craiova
Bukarest träumten und noch Ende November ein halb-
jähriger Reuterbericht die Lage zwar „in mancher Hinsicht
unbeängstlich“, aber keineswegs für ernst hielt, wurde das
wichtige glückliche Zusammenwirken der 9. Armee und
Donauarmee durch den Erfolg der Vereinigung beider
Heere, die bis dahin weit voneinander getrennt, aber in
Richtung auf dasselbe Ziel hatten kämpfen müssen, ge-
und so die Vorbereitungen für den konzentrischen An-
griff auf Bukarest geschaffen. Die russische Hilfe, auf die
in dieser „unbeängstlichen Lage“ jetzt alle Hoffnung
lag und die spätestens am Argeşul, der Bukarest auf 20
Kilometer Entfernung deckt, die erste wirksame Verteidi-
gung bieten sollte, konnte nicht wirksam werden, weil die
deutsche Strategie“ Falkenhayns und das „vernunftlose
Experiment“ Madensens rascher zu dem vollen Erfolge der
Einnahme Bukarests ausreichten, als die Feinde sich zu der
Angriff des französischen Generals Verhaug einzig mög-
liche Lösung, einer energischen Offensive, zu entschließen
hatten.
Es hat die Beunruhigende Schnelligkeit und die geniale
Feldherrnkunst, die nach einem englischen Urteil „in
keine größere Geschicklichkeit gezeigt hat, als in der Aus-
führung solcher Zusammenbrüche, wie jetzt der rumänischen
Heere und der Verdrängung der Wiederherstellung des
Niederrheins“, dem verzweifeltsten unserer Feinde das ver-
hängnisvolle weltgeschichtliche Schicksal bereitet. Noch vor drei
Wochen hielten es die Präsesen der feindlichen Presse
für unmöglich, daß sich den deutschen Befehlshabern
ein solches Ziel darbiete. Man schilderte es als starke
Festung von unüberwindlicher Widerstandskraft, und
die in deutschem Besitz ist, wiederholt sich das alte Spiel:
„Die englische „Westminster Gazette“ bekommt es
mit folgenden blühenden Ansinn zu schreiben:
„Der militärische Gesichtspunkt aus betrachtet, ist die
Einnahme Bukarests gering, zumal die Rumänen die
Einnahme ausgenutzt mitgenommen und garnicht die Absicht
haben, die Stadt zu verteidigen. Die Kämpfe am
Donau und weiter nördlich sind noch im Gange, um die
Rumänien frei zu halten und es den weiter nördlich
stehenden Truppen zu ermöglichen, sich der drohenden Um-
fassung zu entziehen. Dieses Ziel ist erreicht, und die
Rumänen sind so gezwungen, eine längere Front zu halten
und dadurch bedingten Schwächung an Mannschaften und
Material jeder Art. Obgleich die Rumänen ihre Haupt-
kräfte verloren haben, wird die Lage der Alliierten aber
immer noch gebessert durch die neuen Abtransporte,
die Deutschen durch ihre Erfolge gezwungen sind.“
„Wir gönnen unseren Feinden ihren unersiegbaren Op-
fer und überlassen ihnen gern, über den Gang der
Kämpfe zu philosophieren, weil das noch immer mit den
Ergebnissen für sie, mit den erfreulichen für
unseren Feinde hat. Deutsch ist die Tat! Und bald werden
unserer Gegner zu ihrem Entsetzen bemerken müssen,
denn auch die letzten Strohhalme erschunden sind,
die sich ihre sinkende Hoffnung klammern könnte.“

Unsere Tapferen.

Bei einem Vorstoß gegen die russische Stellung zeitlich
der Bisfeldweibel Schuhmann aus Klein-Wirselwitz,
Breslau, und der Musketier Tisowski aus Wanne
von der 9. Kompagnie Inf.-Regts. Nr. 133 durch
ihre Schneid und Tapferkeit aus. Schon seit einiger
Zeit waren wahrgenommen, daß die Russen in dem dem
Bataillon gegenüber liegenden Abschnitt mit Minen-
arbeiten beschäftigt waren. Es bestand deshalb die größte
Furcht, daß die Russen eines Tages größere Sprengungen
ausführen könnten. Um diesen Plan zu vereiteln, er-
schickte das Bataillon den Befehl, bis zur zweiten russischen
Verzögerung, um den im ersten Schützengraben ver-
steht Minenstellen durch Pioniere zu zerstören. Die
Kompagnie hatte unter geringen Verlusten zwei russische
Minen im Sturm genommen. Durch Gewehrfeuer auf-
geklärt, bemerkte der Bisfeldweibel Schuhmann,
daß sich etwa 200 Meter gegenüber liegender Graben noch

vom Feinde besetzt war. Kurz entschlossen sprang Schuhmann
vor, noch circa 20 Mann der Kompagnie ihm folgend und
drang in den feindlichen Graben ein, wo ihm zwei Russen
entgegentraten. Nachdem er den einen durch einen wohl-
gezielten Schuß niedergestreckt hatte und auf den zweiten
Russen ansetzte, bemerkte er, daß sein Gewehr nicht ge-
laden war. In diesem Moment versuchte der Russe mit dem
Bayonett einen Stoß nach Schuhmann auszuführen. Seine
gefährliche Lage sofort erkennend, besaß er die Geistes-
gegenwart, mit größter Schnelligkeit das Bayonett des Ge-
gners zu fassen, um den Stoß zu verhindern. Trotz heftiger
Gegengewehr gelang es Schuhmann endlich, auch die-
sen Gegner unschädlich zu machen. Mit Handgranaten aus-
gerüstet erschien jetzt der Musketier Tisowski, welcher große
Tapferkeit und Unerfahrenheit an den Tag legte, indem
er gemeinsam mit Bisfeldweibel Schuhmann eine Anzahl
Handgranaten in den russischen Graben warf und der Graben-
besatzung empfindliche Verluste beifügte. Mit 17 Ge-
fangenen zog sich dann beide unter heftigstem Artillerie-
und Gewehrfeuer zurück.

§ Kaltblütigkeit und Tapferkeit.

Bei den schweren Kämpfen im September brachte der Musketier
Pientka aus Ludgersthal, Kreis Ratibor, O.-S., von der
9. Kompagnie Infanterie-Regiments von Winterfeldt (2.
Oberschlesisches) Nr. 23 trotz des andauernden, schweren Ar-
tilleriefeuers sämtliche Wunden in kurzer Zeit an ihr
Ziel. Am 25. September griffen die Franzosen an, wäh-
rend Pientka beim Bataillonstabes weilt. Als die Mel-
dung kam, daß die Franzosen in den vorderen Graben ein-
gedrungen waren, sprang er sofort auf die Wache und
nahm die heranrückenden Franzosen unter wirksames Feuer,
obwohl er vom Feinde heftig beschossen wurde. Später
setzte er sich kurz vor dem Wassergraben auf einen Balken
und feuerte von dort aus unermüdet weiter. Durch sein
Beispiel ermutigt, schlossen sich ihm bald mehrere Kamer-
aden an, und ihr gemeinsames wohlgezieltes Schießen
brachte den feindlichen Angriff zum Stehen. Musketier
Pientka, der schon bei einer früheren Gelegenheit für sein
tapferes Verhalten mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse aus-
gezeichnet worden war, erhielt das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

Lokales.

Der Weihnachtsstern.

Von Marie Sauer.

In tiefer Nacht
ist einst auf Bethlems Fluß der Stern erschienen.
Hirten wachten im Feld
und Könige kamen, ihm zu dienen.
Aus tiefer Nacht
hat eine Welt in Schmerzen ihn erwacht,
Völkersehnsucht walt ihm voll Inbrunst entgegen.
Auf Wästenwegen
auf Meerespfaden
harrt sie gläubig des Sterns der Gnaden.

Die wandern durch allerletzte Nacht.
Wir singen das dunkle Lied von der Not
aus Grauen und Tod.
Feldgraue Treue hält
schirmend die Heimat umfassen —
Sie nahen... wachen im Feld!
Schwertmacht schlägt Mutter und Kind.
Ob Sterne erloschen sind:
Furchtbar erfüllt sich die Zeit
und aus dem meertiefen Leid
ist uns die Gnade des Herrn.
Nilslegend strahlt uns der Stern:
Friede — Friede auf Erden!

— Nur eine Kerze am Weihnachtsbaum.
Vor kurzem wurde die Anregung gegeben, daß in diesem
Jahre an keinem Weihnachtsbaum mehr als eine Kerze
brennen sollte. Wenn man bedenkt, wie knapp unsere Vor-
räte an Fett sind, dann wird man sich sagen, daß schon
eine Kerze an jedem Weihnachtsbaum für ganz Deutsch-
land eine sehr beträchtliche Menge bedeutet. Und doch soll
niemand uns diese eine Kerze nehmen; sind wir doch seit
frühen Kindertagen zu sehr gewöhnt, in dem strahlenden
Licht der Weihnachtskerzen das Sinnbild des Lichts zu er-
blicken, das der dunklen Welt Erlösung bedeutete. Wer
möchte gerade in dieser Zeit ein solches Sinnbild vermissen?
Aber das sollten wir bedenken, daß als Sinnbild eine
Kerze dasselbe bedeutet wie Hunderte, und daß auch nur
zwei Kerzen auf jedem Baum die Menge für ganz Deutsch-
land verdoppeln, daß drei sie verdreifachen, und so fort,
und daß auf diese Weise gedankenlos in einer Stunde
Hunderte, ja Tausende von Jentnern Fett verschwendet wer-
den können. Und wenn es auch Fett ist, das nur technischen
Zwecken dienen kann — brauchen wir das nicht, um die
Räder unserer Maschinen in Schwung zu halten, die uns
Wehr und Waffen liefern müssen? Brauchen wir es nicht,
um die Räder der Lokomotiven und Wagen in Bewegung
zu setzen, die unablässig zwischen der Heimat und dem
Kriegsschauplatz hin- und herrollen, um Schießvorrat, Lebens-
mittel, Menschen zu befördern? Tragen nicht die Füge die-
seiligen hinaus, die uns draußen die Heimat beschützen, und
bringen sie nicht die mit zurück, die verwundet und in
Schmerzen wiederkehren, und die andern, die zu kurzem
Urlaub heimkehren? Jedes bishigen Fett aber, das wir
als Kerze nutzlos verbrennen, fehlt an anderer Stelle.
Möchte es denn in diesem Jahre die Lösung für jeden
denken Menschen sein: „Nicht mehr als eine Kerze“. Wir
dürfen ja hoffen, noch manch ein Weihnachtsfest auch wieder
im hellen Lichterglanz zu erleben. Jene Anregung aber
hatte recht: Unsern Kindern wird sich diese Weihnacht, da nur
eine Kerze brennen durfte, unauslöschlich einprägen, be-
sonders wenn ihnen der Grund in rechter Weise nahege-
bracht wird, sie werden noch Kindern und Kindeskindern
erzählen von der Kriegswihnacht der großen Zeit, die sie
mit durchleben durften, und von dem festen, ungebeugten
Mut unseres Volkes.

— Umtausch der Invalidenkarten. Alle Per-
sonen, die sich bei der Invaliden- und Hinterbliebenenversiche-
rung selbst versichern und deren Eintrittskarte vor zwei Jah-
ren ausgestellt ist, werden hiermit an den Umtausch erinnert.
Die Karte muß für zwei Jahre mit mindestens 20 Marken,
gleichviel welcher Klasse, bedeckt sein. Personen, deren Karte
schon älter als zwei Jahre ist, tun gut, wenn sie sich bei den
Ausgabestellen für Eintrittskarten um Rat befragen, denn
in manchen Fällen kann der Schaden wieder gut gemacht
werden.

— Ablauf der Reklamationsfrist. Die Post-
Ztg. schreibt: Mit dem 31. Dezember dieses Jahres läuft die
Frist ab, bis zu der Reklamationen aller nachweislich un-

abkömmligen Personen durch die Zivilvorständen
der Ersatzkommissionen den stellvertretenden Generalkom-
mandos einzureichen sind. Ausgenommen sind die Betriebe
der Kriegsindustrie, die unmittelbar durch die Abteilung
II b, Fabrikenabteilung, bearbeitet und geprüft werden. Nach
dem 1. Januar 1917 werden Reklamationen, wenn sie erst
nachdem der Betreffende den Bestimmungsbefehl in der Hand
hat, eingereicht werden, bestimmungsgemäß grundsätzlich ab-
gelehnt werden. Reklamationen, die von noch nicht ein-
berufenen Deuten vorgelegt werden, werden nach wie vor
geprüft. Das stellvertretende Generalkommando des 4. Ar-
meekorps hat Beranfassung genommen, erneut auf die Be-
stimmungen hinzuweisen, unter welchen Voraus-
setzungen Zurückstellungen zulässig oder notwendig sind.
Die Notwendigkeit liegt vor, wenn es sich um Personen
handelt, die tatsächlich, auf Grund genauer Prüfung durch
Fachoffiziere, Gewerbeinspektoren und andere amtliche Auf-
sichtsbehörden unentbehrlich und unersetzbar sind. Weiter-
grundätzliche Gesichtspunkte sind, daß die Herstellung der
Munition, die Ernährung des Volkes und des Heeres, ein
einigermaßen geordneter Geschäftsbetrieb der Reichs-, Staats-
und Kommunalbehörden gesichert bleiben. Dagegen werden
kriegsverwendungsfähige Wehrpflichtige zwecks Vorbereitung
und Ablegung von Prüfungen, also zum Beispiel Schüler des
Jahrganges 1898, nicht mehr zurückgestellt. Auf Antrag
der Schulbehörden können jedoch bereits eingestellte Mann-
schaften zur Ablegung von Prüfungen auf kurze Zeit beur-
laubt werden. In diesem Falle sind die Gesuche unmittelbar
dem Truppenteil vorzulegen. Neuerdings werden in großer
Zahl garnisonverwendungsfähige und arbeitsverwendungsfähige
Deute ins Feld geschickt, um dort dicht hinter der
Front die kriegsverwendungsfähigen Soldaten abzulösen, so
z. B. als Schreiber bei den Kommandobehörden, als Offi-
zierburshen, Ordnanzgen usw., an den Feldküchen, bei
den Vagagen usw., außerdem gebraucht man sie in der Etappe
zum Bahnschutz und Wachtdienst. In all diesen ist natür-
lich immer großer Bedarf, so daß dauernd solche Leute zur
Einstellung kommen müssen.

— Die Einschränkungen im Personenver-
kehr können im allgemeinen als durchgeführt gelten. Es
liegt nicht die Absicht vor, weitere große und durchgreifende
Veränderungen eintreten zu lassen. Dies schließt aber nicht
aus, daß im einzelnen noch zu verbessern oder zu ergänzen
sein wird. Im allgemeinen ist in Aussicht genommen, die
Reueerungen bis zum 10. Januar zum Abschluß zu bringen.
An diesem Tage werde im weiteren Schnellzugverkehr ge-
wisse Veränderungen eintreten. Die Füge werden entspannt,
wie der Eisenbahnsachmann sagt, indem die knappen Fahr-
zeiten etwas erweitert werden. Sie werden so bemessen,
daß mit einer einzigen Lokomotive auch die längsten zulässigen
Füge befördert werden können. Diese Maßregel ist zwischen
Berlin und Frankfurt a. M. schon Mitte November durch-
geführt worden.

Provinz und Nachbarschaft.

Struthütten, 22. Dez. Am Dienstag morgen brach
hier selbst in der Frühe Feuer aus. Es brannte das Anwesen
des Bäckermeisters Erbert, das ganz eingeschert wurde. Die
Vorräte, ein geschlachtetes Schwein und Frucht, welche sich auf
dem Speicher befanden, verbrannten mit.

Letzte Nachrichten.

Stockholm, 23. Dez. (Z.L.) Die hiesige Zeitung „Da-
gens Nyheter“ will aus Durhaus zuverlässiger Quelle er-
fahren haben, daß demnächst in Kopenhagen eine in-
offizielle Friedenskonferenz der dort accredi-
tierten Gesandten aller kriegsführenden Mächte unter Hin-
zuziehung von Neutralen abgehalten werden soll. Diese
inoffizielle Konferenz soll die Möglichkeit offizieller Frie-
densverhandlungen ohne Ansehen der englischen Antwort
auf die Friedensnote ventilieren. In maßgebenden Krei-
sen, steht das genannte Blatt hinzu, wird der Frieden
als weit näher bevorstehend angegeben, als man
gemeinhin glaube.

Amsterdam, 23. Dez. (Z.L.) Ebenso ablehnend,
wie die englische und england-freundliche amerikanische
Presse das deutsche Friedensangebot angenommen hat, sieht
man, nach den Pressestimmen zu urteilen, welche Reuter aus
England und Amerika zu melden für gut befindet, nun
auch Wilsons Friedens-Note gegenüber.
Genf, 23. Dez. (Z.L.) Le Journal sagt: Ein italie-
nischer Transportdampfer, welchen in der Nähe von
Saloniki der Dampfer „Ernest Ranan“ entzwei schnitt, sank
sogar. 115 Personen sind gerettet. Die radikale Presse befürcht-
et, daß die Zahl der Opfer beträchtlich sei, da der Trans-
portdampfer außer der Besatzung etliche 100 Ueberlebende trug.

Stockholm, 23. Dez. (Z.L.) Aus Nischinowgorod wird
gemeldet: Das jüdische Asyl für Flüchtlinge, in deren
engen Räumlöchlein 2000 rumänische Juden untergebracht
sind, ist in der Nacht zum 16. Dezember vom Feuer ver-
nichtet worden. Das Holzgebäude brannte in kürzester Zeit
zum größten Teil nieder. Die Zahl der Getöteten wird auf 150
geschätzt, verbleibt sind etwa 450 Personen.

H. b. Zettell veranlt.: Schriftleiter R. Sättler, Dillenburg

Sichtspiel-Charakter Saalbau Mülker, Herborn.
Am 2. Weihnachtstage, nachmittags 4 Uhr,
abends 1/8 Uhr

Deutsche Frauen. Deutsche Treue,
2 Akte. 3547
Jvanhoe
Drama in 4 Akten. Kriegsbericht 53.

Wittelschwere Drehbänke,
guterhaltene Ledertreibriemen
zu kaufen gesucht. (3554)
Sofortige Angebote an
Julius Frey, Ingenieur,
Dillenburg, Hauptstraße 101.

Eine schöne (3548)
Wohnung
an alleinstehende Person evtl.
auch mit 1 Kinde zu verm.
Räters Hauptstraße 25.
Sohn achtbarer Eltern m.
guter Schulbildung als
2. Lehrling
für mein Kolonialw.-u. Deli-
katesengeschäft ges.cht.
H. Bescherer, Haiges.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister, Abteilung B ist heute die Firma **Gieberei und Maschinenfabrik „Gaiger“**, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Gaiger eingetragen worden.

Ferner: Gegenstand des Unternehmens: Die Fabrikation von Maschinen und Werkzeugen aller Art, Ausführung von Gieberei- und Dreherarbeit, sowie der Abschluss aller auf den Erwerb und die Fortführung vorerwähnter Betriebe sich beziehenden Rechtsgeschäfte. Zur Erreichung dieses Zweckes ist die Gesellschaft befugt, gleichartige oder ähnliche Unternehmungen zu erwerben, sich an solchen Unternehmungen zu beteiligen und deren Vertretung zu übernehmen.

Stammkapital: 20 000 Mark.
Geschäftsführer sind: 1. Kaufmann Alfred Jole in Köln, 2. Ingenieur Karl Malinowski in Duisburg-Weiderich.

Rechtsverhältnisse der Gesellschaft: Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 18. Dezember 1916 errichtet.

Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so wird die Gesellschaft vertreten durch mindestens zwei Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer und einen Prokuristen. Die Bekanntmachungen erfolgen nur durch den Deutschen Reichsanzeiger.

Dillenburg, den 21. Dezember 1916.
Königliches Amtsgericht.

Zur Vornahme der Ersatzwahl für 2 Handelskammer-Mitglieder aus dem Dillkreis

Lade ich die Wahlberechtigten auf Donnerstag, den 28. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr in den Rathaus-saal zu Dillenburg ein. (3555)

Der Wahlkommissar:
E. Hassert.

Frostschutz gegen Wasserleitungen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß es notwendig ist, bei Frostwetter die Wasserleitungsrohre und Wasser-messer gegen Frostschäden zu schützen bezw. die dem Einfrieren ausgesetzten Leitungsteile und Wassermesser rechtzeitig zu entleeren. Durch nicht genügende Sorgfalt an den Wassermessern verursachter Schaden fällt den Konsumenten zur Last.

Dillenburg, im Dezember 1916.

Städtische Licht- und Wasserverwerke:

3546)

Zunn.

Statt Karten:

Elly Fink

Ernst Gerhard

Lehrer an der Taubstummenanstalt

z. Zt. Unteroffizier im Feld-Art.-Regiment 87.

Verlobte.

Dillenburg

Homburg (Bez. Cassel)

Weihnachten 1916.

Statt Karten:

Elisabeth Reeh

Franz Schreiber

Vize-Adwobell d. R.

Verlobte.

Dillenburg

Mainz

Weihnachten 1916.

Giessener Pädagogium

(Private Höhere Lehranstalten. Für Schulpflichtige staatlich genehmigt.) 3558

A. Pädagogium

Lehrplan der Oberrealschule mit gymnasial u. realgymnasial. Nebenkursen.

Sexta—Oberprima. Kleine Klasse, Einjährig, Prima-reife, Abiturienprüfung.

Individueller Unterricht. Arbeitsstunden unter strenger Aufsicht. Dauerhaft gute Erfolge.

Fast sämtl. Prüfungsbestand. z. T. mit Zeitgewinn, indem sie Verlorene einholten.

Schülerheim

für Zöglinge beider Abteilungen. Gesunde Lage. Grosser Park. Beste Verpflegung. Charakterbildung auf Grund tüchtiger Arbeit und strengster Pflanzenerziehung. — Musik. — Sport. Drucksachen unberechnet durch die Direktion: Giessen (Lahn), Ludwigstr. 70, in der Nähe der Universität. Fernruf 633. Empfehlungen aus Dillenburg u. Umgebung.

Allen denen, die so freundlich und reichlich zu unseren Weihnachtsfeiern in den Lagaretten gesendet haben

herzlichen Dank.

2565

Frau Professor Regel.

Dem Dillkreis steht eine gewisse Menge

Kalkstickstoff

zum Preise von 1,40 Mk. pro kg zur Verfügung. Landwirte, die hierauf reflektieren, wollen sich bis spät. 31. ds. Mts. auf Zimmer 6 des Rathauses melden.

Der Bürgermeister:
Gierlich.

Musikinstrumente-Spezialhaus

Carl Korn, Siegen,

Sandstrasse 8. Telef. 787 unterhält ständig grosses Lager in allen Musikinstrumenten nebst Schulen. Grammophonplatten.

Zeitgemäss:

Lauten, Gitarren und Mandolinen.

Führer durch d. Lauten-Literatur von Dr. Leop. Schmidt* kostenlos.

Särge,

kiefern, eiche, Zinksarg stets auf Lager.

Franz Krauskopf, Maibachstrasse 7.

Uebernahme von Beichen-Transporten. 2041

Photo-

Apparate und Bedarfsartikel erstkl. u. preisw. Besonderehalten fürs Feld. Photo-Verarbeit. jeder Art. Listen u. Musterbilder unberechnet.

H. Schmeck, Siegen
Bahnhofstrasse 12.

Abiturienexamen

Vorbereitung von Damen u. Herren

Preparandum Giessen (Ob.-Hessen.)

1/4 und 1/8 Lose zur 1. Klasse (9. Jan. 1917) Königl. Preuss. Klassen-Lotterie sind zu haben. Dillenburg, im Dez. 1916. Wissenbach, Rechnungsführer. 2568)

Eine junge, gute, gefahrene Kuh,

in den ersten Tagen Januar halbend, zu verkaufen bei August Ortman, Steinbrücken.

Eine Bogelberger Kuh

im Januar halbend, zu verkaufen. Wilhelm Pupp, Breitscheid, Dillkreis.

Tüchtige Fahrkuh

(trächtig) preiswert zu verkaufen. Frohnhausen, Hauptstrasse 148.

2 kräftige Kinder,

Bogelberger Rasse, Anfangs Januar halbend, gefahren, stehen zum Verkauf bei Friedrich Herrmann, Bottenhohn, Bahnhofsstation Frechenhausen.

Mit den Arbeiten auf Hüttenwerken vertraute

Arbeiter

sofort gesucht. (3533)

Gaigerees Hütte, A.-S., Gaiger.

Zum 1. Januar suche ich für leichte Hausarbeit ein sauberes, zuverlässiges

Dienstmädchen,

das im einfachen Kochen etwas bewandert ist.

Zu erfragen nachmittags. Frau Prof. Vorch, Nixböde. (3497)

Gebt Gold für Eisen!

Bringt Euer Goldsachen!

Der volle Goldwert wird vergütet. Der Einlieferer erhält eine Denkmünze, der Einlieferer einer goldenen Uhrkette eine Denkmünze oder die eiserne Ersatzkette.

Beide sind gefesselt gegen Nachahmung geschützt.

Dillenburg, den 23. Dezember 1916.

Die Goldankaufsstelle.

Geschäftsstunden: Donnerstags von 2 1/2—4 Uhr im Sitzungssaal des Amtsgerichts.

Viel Butter gibt's

wenn Sie Ihre Milch mit der Baltic-Zentrifuge entrahmen.



Maxim der Scharfentrahmer

Modell 1916.

Baltic-Separators.

Sonderbauart des weitbekannten

5 Jahre Garantie.

4 Wochen zur Probe.

Sofort lieferbar. :: Extra günstige Zahlungsbedingungen.

Kann verlangt Kataloge.

Generalvertretung und Lager:

Th. Forber, Siegen,

Kölner Strasse 6.

Kirchl. Nachr. Dillenburg.

Katholische Kirchengemeinde.

Sonntag, 24. Dezember.

Kriegsgebet.

7 1/2 Uhr: Frühmesse. 9 1/2 Uhr: Hochamt. 11—5: Stille Andacht.

5 Uhr: Schlussandacht.

25. Dez. Weihnachtstisch.

6 Uhr: Christmette. Darauf die zweite hl. Messe (Dixtenmesse).

9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt.

2 Uhr: Beper. Darauf Beichtgelegenheit.

26. Dez. Fest des hl. Stephanus.

7 1/2 Uhr: Frühm. 9 1/2 Uhr: Hochamt. 2 Uhr: Segensandacht.

Heiliger.

Sonntag, 24. Dez. 1916, 4. Advent.

Evangel. Kirchengemeinde.

Vorm. 10 Uhr: Pfr. Heiligsch.

2 Uhr: liturgischer Gottesdienst.

Herr Pfarrer Heiligsch.

Montag, 1. Christtag.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Gaiger. Pfr. Heiligsch.

Gesang des Kirchengors.

Kollekte für Scheuern.

Beichte und heil. Abendmahl.

7 1/2 Uhr: Gaiger. Pfr. Gump.

Dienstag, 2. Christtag.

10 Uhr: Pfr. Gump.

Kollekte für die Armen.

7 1/2 Uhr: Gaiger. Pfr. Heiligsch.

Herborn.

Vm. 10 Uhr: Pfr. Contradi.

2 Uhr: Kirchengottesdienst.

Burg 2 Uhr: Pfr. Contradi.

3 Uhr: Kirchengottesdienst.

Dirschberg 2 Uhr: Herr Gemein-

schaftspfleger Heiligsch.

Montag, 1. Weihnachtsfeiertag.

Vm. 10 Uhr: Pfr. Weber.

Beichte u. heil. Abendmahl.

Mitwirkung d. Kirchengors.

Kollekte für Scheuern.

Nachm. 2 Uhr: Weihnachtsfeier f. die Kinder der Kriegsteilnehmer.

Mitwirkung des Kirchengors.

Kollekte.

Burg 2 Uhr: Pfr. Contradi.

Kollekte für Scheuern.

4 Uhr: Weihnachtsfeier für den Kirchengottesdienst.

Dienstag, 2. Weihnachtsfeiertag.

10 Uhr: Herr Detan Gaigen.

4. Quartalkollekte.

2 Uhr: Weihnachtsfeier des Kirchengottesdienstes. Kollekte.

8 1/2 Uhr: Versammlung im Vereinshaus.

Hörsbach 7 1/2 Uhr: Pfr. Weber.

Dirschberg 7 1/4 Uhr: Pfr. Weber.

Kudorf: 2 Uhr: Pfr. Contradi.

Uckerdorf 8 1/2 Uhr: Pfr. Contradi.

Tausen und Traunungen: Herr Pfarrer Contradi.

Todes-Anzeige.

Heute verschied sanft im 83. Lebensjahre unser lieber Gatte, Vater, Großvater und Uro- Großvater

Herr Ernst Illmann.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Ernst Illmann Wwe.

Frau Karl Illmann u. Sohn.

Familie Fritz Illmann,

Familie Chr. Illmann, Buchschlag.

Familie Carl Popp, Langen.

Dillenburg, den 22. Dezember 1916.

Die Beerdigung findet statt: Sonntag, den

24. Dezember, nachmittags 1 1/3 Uhr.



Nach Gottes unerforschlichem Ratsschluss erhielten wir ganz unerwartet die schmerzliche Nachricht, daß am 6. Dez. infolge eines Gehirnschasses unser lieber und geliebter Sohn, Bruder und Schwager, der

Musketier Hermann Schnurr,

Reserve-Inf.-Regt. Nr. 80, 11 Komp.,

im Alter von 19 Jahren den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

In tiefem Schmerz:

Familie Ad. Schnurr, Former.

Frau Heinrich Lang geb. Schnurr.

Richard Schnurr.

Kranenträger Heintz Lang

3. Zt. im Felde.

Langenaubach, den 15. Dezember 1916.

Wir freuen uns der Stunde des Wiedersehens voll Glück; Wie hart trifft uns die Kunde: Du lebst nie mehr zurück.

Ruhe sanft in heimatlicher Erde, Wo du starbst fürs Vaterland, Bis wir einst vereinet werden Mit dir dort im Heimatland.

3557

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine Gesp. Anzeigenzeile 15 S., die Restlagenzeile 40 S. Bei unverändert. Wiederholungs- Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zellen- Abschlässe. Offertenzeichen od. Ausl. durch die Gsp. 26 S.

Nr. 301.

Samstag, den 23. Dezember 1916.

76. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

(Nr. 2 700/11. 16. R.N.R.),
betreffend Höchstpreise von Kalb-, Schaf-,
Lamm- und Ziegenfellen.
Vom 20. Dezember 1916.

Die nachstehende Bekanntmachung wird auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851, in Bayern auf Grund des Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 in Verbindung mit der Allerhöchsten Verordnung vom 31. Juli 1914, mit dem Bemerkten zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß Zuwiderhandlungen gegen die Höchstpreisbestimmungen nach Maßgabe des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 339) in der Fassung vom 17. Dezember 1914 (R.-G.-Bl. S. 516) und der Bekanntmachungen über die Änderung dieses Gesetzes vom 21. Januar 1915 (R.-G.-Bl. S. 25), vom 23. Septbr. 1915 (R.-G.-Bl. S. 603) und vom 23. März 1916 (R.-G.-Bl. S. 183) bestraft werden*, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen angedroht sind. Auch kann der Betrieb des Handelsgewerbes gemäß der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 603) unterlagt werden.

§ 1. Von der Bekanntmachung betroffene Gegenstände.

Von dieser Bekanntmachung werden betroffen:

- alle Kalbfelle (auch Fresserfelle),
- alle Schaf- und Lammfelle,
- alle Ziegenfelle (auch Bod-, Heberlings-, Kit- u. Zidelfelle),
- alle aus militärischen Schlachtungen stammenden sowie alle in den besetzten Gebieten und in den Stappen- und Operationsgebieten gewonnenen Felle der unter a, b und c genannten Arten jeden Gewichtes, mit Ausnahme der Felle derjenigen Tiere, die Eigentum der Kaiserlichen Marine sind.

Anmerkung: Auch Felle, die von gefallenen oder getöteten Tieren stammen, sind von der Bekanntmachung betroffen.

§ 2. Höchstpreise.

1. Höchstpreis für rechtzeitig geliefertes Gefälle.

Rechtzeitig geliefertes Gefälle sind diejenigen Häute und Felle, die nicht gemäß § 7 oder 10 der Bekanntmachung Nr. 2 111/11. 16. R.N.R. meldepflichtig geworden sind.

Der von der Verteilungsstelle (Kriegsleder-Altiengeellschaft) für die im § 1 bezeichneten Felle zu zahlende Preis darf den im § 3 festgesetzten Grundpreis abzüglich der im § 5 vorgeschriebenen Abzüge nicht übersteigen.

Der Höchstpreis bei Kalb- und Fresserfellen ist je nach Gewicht, Schlachtart und Beschaffenheit, der Höchstpreis bei Schaf-, Lamm- und Ziegenfellen je nach Schlachtart und Beschaffenheit verschieden.

Grundpreis und Abzüge müssen aus den an die Verteilungsstelle (Kriegsleder-Altiengeellschaft) gelangenden Rechnungen ersichtlich sein.

Anmerkung: Es ist dringend zu beachten, daß der Höchstpreis derjenige Preis ist, den die Verteilungsstelle (Kriegsleder-Altiengeellschaft) höchstens bezahlen darf. Bei den gemäß der Bekanntmachung Nr. 2 111/11. 16. R.N.R. erlaubten Veräußerungsgeschäften über Felle müssen deshalb die im § 3 festgesetzten Grundpreise je nach der Lieferungsstufe entsprechend niedriger angesetzt werden. Die im § 5 bestimmten Abzüge sind in allen Lieferungsstufen voll zu ziehen.

2. Höchstpreis für nicht rechtzeitig geliefertes Gefälle.

Nicht rechtzeitig geliefertes Gefälle sind diejenigen Häute und Felle, die gemäß § 7 oder 10 der Bekanntmachung Nr. 2 111/11. 16. R.N.R. meldepflichtig geworden sind und für die eine Verlängerung der Veräußerungserlaubnis (auf Grund des § 12 der genannten Bekanntmachung) nicht erteilt worden ist.

Bei Zuwiderhandlungen gegen Nr. 1 und 2 kann neben der Strafe angeordnet werden, daß die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekanntzumachen ist; auch

*) Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft:

1. wer die festgesetzten Höchstpreise überschreitet;

2. wer einen anderen zum Abschluß eines Vertrags aufzuredert, durch den die Höchstpreise überschritten werden, oder sich zu einem solchen Vertrag erbidet;

3. wer einen Gegenstand, der von einer Aufforderung (§§ 2, 3 des Gesetzes, betr. Höchstpreise) betroffen ist, beschädigt, beschädigt oder zerstört;

4. wer der Aufforderung der zuständigen Behörde zum Verkauf von Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind, nicht nachkommt;

5. wer Vorräte an Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind, den zuständigen Beamten gegenüber verheimlicht;

6. wer den nach § 5 des Gesetzes, betr. Höchstpreise, erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

Bei vorsätzlichen Zuwiderhandlungen gegen Nr. 1 oder 2 wird die Geldstrafe mindestens auf das Doppelte des Betrages bemessen, um den der Höchstpreis überschritten worden sollte; in den Fällen der Nr. 2 überschritten werden sollte; überschreitet der Mindestbetrag zehntausend Mark, so ist auf Gefängnis zu erkennen. Im Falle milderer Umstände kann die Strafe bis auf die Hälfte des Mindestbetrages ermäßigt werden.

kann neben Gefängnisstrafe auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

Der von der Verteilungsstelle (Kriegsleder-Altiengeellschaft) für nicht rechtzeitig geliefertes Gefälle zu zahlende Preis darf 90 v. H. des unter Buchstabe a dieses Paragraphen festgesetzten Höchstpreises nicht übersteigen.

§ 3. Grundpreis.

Der Grundpreis darf höchstens betragen:

Kalb- und Lammfelle, gefalzen 2,80 Mk. für 1 Kilogramm Grün-
gewicht,

Kalb- und Lammfelle, trocken 6,25 Mk. für 1 Kilogramm Trocken-
gewicht,

Fresserfelle, gefalzen 2,20 Mk. für 1 Kilogramm Grün-
gewicht,

Fresserfelle, trocken 5,00 Mk. für 1 Kilogramm Trocken-
gewicht.

Schaf- und Lammfelle, gefalzen, von mindestens 0,75
Kilogramm Grün-
gewicht

vollwollige 2,70 Mk. für 1 Kilogramm Grün-
gewicht,

halblange 2,40 Mk. für 1 Kilogramm Grün-
gewicht,

kurzwollige 2,20 Mk. für 1 Kilogramm Grün-
gewicht,

Wölfe und Scheerlinge 2,00 Mk. für 1 Kilogramm
Grün-
gewicht,

unter 0,75 Kilogramm Grün-
gewicht 2,00 Mk. für 1 Kilo-
gramm Grün-
gewicht;

Schaf- und Lammfelle: volltrocken, höchstens 0,30 Kilo-
gramm wiegend, 4,50 Mk. für 1 Kilogramm Trocken-
gewicht,

volltrocken, mindestens 0,30 Kilogramm, höchstens 0,39
Kilogramm wiegend, 4,80 Mk. für 1 Kilogr. Trocken-
gewicht,

volltrocken, mindestens 0,40 Kilogramm,
vollwollige 5,00 Mk. für 1 Kilogramm Trocken-
gewicht,

halblange 5,25 Mk. für 1 Kilogramm Trocken-
gewicht,

kurzwollige 5,25 Mk. für 1 Kilogramm Trocken-
gewicht,

Wölfe und Scheerlinge 4,80 für 1 Kilogramm Trocken-
gewicht.

Ziegenfelle, einschließlich Bod-, Heberlings-, Kit- und
Zidelfellen: volltrocken, höchstens 0,20 Kilogramm wiegend
2,50 Mk. für ein Fell,

volltrocken, mindestens 0,21 Kilogramm, höchstens 0,30
Kilogramm wiegend, 3,00 Mk. für ein Fell,

volltrocken, mindestens 0,31 Kilogramm, höchstens 0,50
Kilogramm wiegend, 3,75 Mk. für ein Fell,

volltrocken, mindestens 0,51 Kilogramm, höchstens 0,70
Kilogramm wiegend, 5,00 Mk. für ein Fell,

volltrocken, mindestens 0,71 Kilogramm, höchstens 0,85
Kilogramm wiegend, 6,50 Mk. für ein Fell,

volltrocken, mindestens 0,86 Kilogramm, höchstens 1,10
Kilogramm wiegend, 7,50 Mk. für ein Fell,

volltrocken, mindestens 1,11 Kilogramm, höchstens 1,30
Kilogramm wiegend, 8,50 Mk. für ein Fell,

volltrocken, mindestens 1,31 Kilogramm, höchstens 1,50
Kilogramm wiegend, 9,50 Mk. für ein Fell,

volltrocken, mindestens 1,51 Kilogramm und darüber
wiegend, 10,00 Mk. für ein Fell.

§ 4. Beschaffenheit des Gefalles.

Der volle Grundpreis (§ 3) gilt nur für das Gefälle,
das den nachstehenden Bedingungen entspricht:

a) Kalbfelle müssen fleischfrei, ohne Kopf (die ganze Kopfhaut
unmittelbar hinter den Ohren abgeschnitten), ohne Schweif-
bein und kurzfüßig abgeschlachtet werden. Schaf-, Lamm-
und Ziegenfelle müssen fleischfrei, mit Kopf, ohne Horn,
ohne Knochen, ohne Beine, mit Schweif abgeschlachtet
werden.

b) Das Gefälle muß richtig gefalzen oder vollkommen ge-
trocknet sein.

c) Bei gefalzenen Kalb-, Schaf- und Lammfellen muß das
durch Wiegen ermittelte Gewicht in unerschütterlicher Schrift
(z. B. auf einer an dem Fell befestigten Blechmarke
oder Holzmarke, durch Stempel- oder gezeichneten
Tintenstift) vermerkt sein.

§ 5. Abzüge vom Grundpreis.

Der Höchstpreis ist um den Gesamtbetrag der nach den
folgenden Bestimmungen zu berechnenden Abzüge niedriger
als der Grundpreis:

1. Bei Kalbfellen:

a) für gefalzene Kalbfelle, deren Gewicht nicht zweifels-
frei (§ 4c) festgestellt und erkennbar gemacht ist, um
10 Pfg. für das Kilogramm,

b) für leichte Beschädigung (Fehler*) im Abfall insge-
samt 5 vom Hundert,
für schwere Beschädigung (Fehler**) im Kern insge-
samt 10 vom Hundert,
für leichte und schwere Beschädigungen zusammen 10
vom Hundert;

bei Fresserfellen:
außerdem für Engerlinge (bis fünf offene) 20 vom
Hundert,

bei Bauern- und Abdeckerfellen außerdem 20 vom
Hundert,
Schußfelle (Felle mit mehr als zwei Fehlern im Kern
oder mehr als fünf offenen Engerlingen) 30 vom
Hundert,

Brackfelle (Felle, die Haar lassen, die matte Stellen
haben, gründig oder löcherig sind) 50 vom
Hundert;

c) bei abweichender Schlachtart vermindern sich die Grund-
preise um folgende Sätze:
mit Kopf 15 vom Hundert,
langfüßig 5 vom Hundert,
langfüßig mit Klauen 10 vom Hundert,
mit Schweifbein 2 vom Hundert.

*) Bis zu zwei tiefen Schnitten oder Kerben oder Lö-
chern, Faulstelle.

**) Verschlachtet, bis zu zwei tiefen Schnitten oder
Kerben oder Löchern, Geschwür, Faulstelle.

2. Bei gefalzenen Schaf- und Lammfellen von mindestens
0,75 Kilogramm Grün-
gewicht oder 0,4 Kilogramm Trocken-
gewicht:

a) für gefalzene Gefälle, dessen Gewicht nicht zweifels-
frei (§ 4c) festgestellt und erkennbar gemacht ist, um
10 Pfg. für das Kilogramm;

b) für leichte Beschädigung (Fehler im Abfall) um 25
Pfg. für das Fell, für schwere Beschädigung (Feh-
ler im Kern) um 50 Pfg. für das Fell, Bauern-,
Abdecker- und Sterblingsfelle um 30 Pfg. das Kilo-
gramm Grün-
gewicht oder um 75 Pfg. das Kilogramm
Trocken-
gewicht, für Schußfelle (Felle mit mehr als zwei
Fehlern) um ein Drittel;

c) bei abweichender Schlachtart vermindern sich die Grund-
preise um folgende Sätze:
mit Bein 5 vom Hundert,
mit Horn 5 vom Hundert,
mit Knochen 5 vom Hundert.

3. Bei Ziegenfellen (auch Bod- und Heberlings-, Kit- und
Zidelfellen):

a) für leichte Beschädigung (bis zwei Kerben oder Löcher
im Abfall, zerfressene Stellen am Rand) 10 vom
Hundert,
für schwere Beschädigung (verschlachtet, bis zwei Ker-
ben oder Boden oder Löcher oder zerfressene Stel-
len im Kern) 15 vom Hundert,
für Schußfelle (Felle), die gründig oder stark kräftig
sind, die mehr als zwei Boden oder mehr als zwei
Löcher haben oder stark verschlachtet sind) um ein
Drittel,
für Schaumzügen um zwei Drittel;

b) bei abweichender Schlachtart vermindern sich die Grund-
preise um folgende Sätze:
mit Bein 5 vom Hundert,
mit Horn 5 vom Hundert,
mit Knochen 5 vom Hundert.

§ 6. Zahlungsbedingungen.

Die Höchstpreise schließen die Kosten der Salzung und
einmonatiger Lagerung, ferner die Kosten der Beförderung
bis zum nächsten Güterbahnhof oder bis zur nächsten An-
legestelle des Schiffes oder Rahnes und die Kosten der Ver-
ladung ein und gelten für Barzahlung.

Wird der Kaufpreis gestundet, so dürfen bis zu 2
vom Hundert Jahreszinsen über Reichsbankdiskont hinzu-
geschlagen werden.

§ 7. Zurückhalten von Vorräten.

Bei Zurückhalten von Vorräten ist Enteignung zu den
gemäß § 2a (Anmerkung) für die betreffende Lieferungs-
stufe in Betracht kommenden Preisen, höchstens jedoch zu
den unter § 2b für nicht rechtzeitig geliefertes Gefälle
festgesetzten Höchstpreisen, zu gewärtigen.

§ 8. Ausnahmen.

Anträge auf Bewilligung von Ausnahmen sind an die
Meldestelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung für Leder und
Bederrohstoffe, Berlin W. 9, Budapester Straße 11/12, zu
richten. Die Entscheidung behalte ich mir vor.

§ 9. Inkrafttreten.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem 20. Dezember 1916
in Kraft. Gleichzeitig erlöschen die Bestimmungen der Be-
kannmachung Nr. 2 111/11. 16. R.N.R. insoweit, als sie
sich auf Kalbfelle (auch Fresserfelle) beziehen; im übrigen
bleiben sie in Kraft.

Frankfurt a. M., den 20. Dezember 1916.
Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armeekorps.

Der vollen Grundpreis (§ 3) gilt nur für das Gefälle,
das den nachstehenden Bedingungen entspricht:

a) Kalbfelle müssen fleischfrei, ohne Kopf (die ganze Kopfhaut
unmittelbar hinter den Ohren abgeschnitten), ohne Schweif-
bein und kurzfüßig abgeschlachtet werden. Schaf-, Lamm-
und Ziegenfelle müssen fleischfrei, mit Kopf, ohne Horn,
ohne Knochen, ohne Beine, mit Schweif abgeschlachtet
werden.

b) Das Gefälle muß richtig gefalzen oder vollkommen ge-
trocknet sein.

c) Bei gefalzenen Kalb-, Schaf- und Lammfellen muß das
durch Wiegen ermittelte Gewicht in unerschütterlicher Schrift
(z. B. auf einer an dem Fell befestigten Blechmarke
oder Holzmarke, durch Stempel- oder gezeichneten
Tintenstift) vermerkt sein.

§ 5. Abzüge vom Grundpreis.

Der Höchstpreis ist um den Gesamtbetrag der nach den
folgenden Bestimmungen zu berechnenden Abzüge niedriger
als der Grundpreis:

1. Bei Kalbfellen:

a) für gefalzene Kalbfelle, deren Gewicht nicht zweifels-
frei (§ 4c) festgestellt und erkennbar gemacht ist, um
10 Pfg. für das Kilogramm,

b) für leichte Beschädigung (Fehler*) im Abfall insge-
samt 5 vom Hundert,
für schwere Beschädigung (Fehler**) im Kern insge-
samt 10 vom Hundert,
für leichte und schwere Beschädigungen zusammen 10
vom Hundert;

bei Fresserfellen:
außerdem für Engerlinge (bis fünf offene) 20 vom
Hundert,

bei Bauern- und Abdeckerfellen außerdem 20 vom
Hundert,
Schußfelle (Felle mit mehr als zwei Fehlern im Kern
oder mehr als fünf offenen Engerlingen) 30 vom
Hundert,

Brackfelle (Felle, die Haar lassen, die matte Stellen
haben, gründig oder löcherig sind) 50 vom
Hundert;

c) bei abweichender Schlachtart vermindern sich die Grund-
preise um folgende Sätze:
mit Kopf 15 vom Hundert,
langfüßig 5 vom Hundert,
langfüßig mit Klauen 10 vom Hundert,
mit Schweifbein 2 vom Hundert.

*) Bis zu zwei tiefen Schnitten oder Kerben oder Lö-
chern, Faulstelle.

**) Verschlachtet, bis zu zwei tiefen Schnitten oder
Kerben oder Löchern, Geschwür, Faulstelle.

2. Bei gefalzenen Schaf- und Lammfellen von mindestens
0,75 Kilogramm Grün-
gewicht oder 0,4 Kilogramm Trocken-
gewicht:

a) für gefalzene Gefälle, dessen Gewicht nicht zweifels-
frei (§ 4c) festgestellt und erkennbar gemacht ist, um
10 Pfg. für das Kilogramm;

b) für leichte Beschädigung (Fehler im Abfall) um 25
Pfg. für das Fell, für schwere Beschädigung (Feh-
ler im Kern) um 50 Pfg. für das Fell, Bauern-,
Abdecker- und Sterblingsfelle um 30 Pfg. das Kilo-
gramm Grün-
gewicht oder um 75 Pfg. das Kilogramm
Trocken-
gewicht, für Schußfelle (Felle mit mehr als zwei
Fehlern) um ein Drittel;

c) bei abweichender Schlachtart vermindern sich die Grund-
preise um folgende Sätze:
mit Bein 5 vom Hundert,
mit Horn 5 vom Hundert,
mit Knochen 5 vom Hundert.

Bekanntmachung.

Betr.: Schweinemastunternehmen.

Ablieferung der Pflichtschweine.

Bei der Abnahme der Pflichtschweine entstehen leider
noch immer die größten Schwierigkeiten dadurch, daß viele
Vertragsmäster bei der Ablieferung ihrer Pflichtschweine die
Beauftragten des Viehhandelsverbandes nicht darauf auf-
merksam machen, daß es sich um Pflichtschweine für das
Mastunternehmen handelt; dies ist unter allen Umständen
erforderlich. Im weiteren ist anzugeben:

a) ob es sich um Pflichtschweine handelt, die auf Grund
der im Mai, Juni und Juli eingegangenen Verpflichtungen
(1. Vertrag) gemästet worden sind (als Futter wurde noch
Mais geliefert), oder

b) ob die Pflichtschweine auf Grund der nach dem 1. Oktober ds. Js. abgeschlossenen Verpflichtungen (2. Vertrag) gemässigt worden sind (für Pflichtschweine nach dem 2. Vertrag wird in erster Linie Gerste oder auch Kleie geliefert). Wenn es sich um Heereschweine handelt, ist dies besonders anzugeben.

Macht der Mäster bei der Ablieferung keine diesbezüglichen Angaben, so werden seine Schweine nicht als Pflichtschweine behandelt und er muß bestimmt damit rechnen, daß ihm dieselben nochmals angefordert werden oder aber, daß er das erhaltene Mastfutter wieder zurückerhalten muß. Außerdem geht er, für den Fall, daß er Fettschweine geliefert hat, der entsprechenden Prämie verlustig.

Dillenburg, den 20. Dezember 1916.

Der Landratsamtsverwalter.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 1 der Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über Preisbeschränkungen bei Verkäufen von Schuhwaren vom 28. September 1916, R.-G.-Bl. S. 1077, ist für die Bezirke der Handelskammern in Wiesbaden, Frankfurt a. M., Dillenburg und Limburg (Rahn) je ein Schiedsgericht gebildet worden, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Dillenburg, den 19. Dezember 1916.

Der Landratsamtsverwalter.

Unter dem Viehbestande der Witwe Heinrich Josef Ellingen zu Niederschelderbütte im Kreise Altkirchheim ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Ueber das Geschick ist die Sperre verhängt.

Dillenburg, den 19. Dezember 1916.

Der Landratsamtsverwalter.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Provinzial-Ausschuß der Provinz Hessen-Nassau.

Die vornehmste Dankeschuld des deutschen Volkes gegen seine im Kriege gefallenen Söhne ist die Fürsorge für die Hinterbliebenen, insbesondere für die Witwen und Waisen der auf dem Felde der Ehre gestorbenen Helden. Die Nationalstiftung hat sich die Erfüllung dieser Pflicht zur Aufgabe gesetzt. Sie erstreckt ihre Tätigkeit bereits über das ganze Reich. Auch in unserer Provinz hat sie schon warmherzige Förderer gefunden. Um aber allen Anforderungen, die mit der Dauer des Krieges und der zunehmenden Zahl der Hinterbliebenen fortgesetzt wachsen, genügen zu können, ist die Stiftung auf die Mitarbeit aller angewiesen. So wenden wir uns denn im Vertrauen auf die oft bewiesene Opferfreudigkeit an die gesamte Bevölkerung unserer Provinz mit der herzlichen Bitte:

„Gebt für die Witwen und Waisen; gebt für alle hilfsbedürftigen Hinterbliebenen der tapferen Söhne Hessen-Nassaus, die ihr Leben nicht nur für das Vaterland, sondern auch für Euch dahingegeben haben, denen Ihr es allein zu danken habt, daß Ihr ungestört Eurem Erwerb, Eurem Beruf nachgehen könnt! Vergesst die teuren Toten nicht! Dankt ihnen ihre Treue durch treue Fürsorge für ihre Hinterbliebenen! Spendet Geld und Wertpapiere, und spende ein jeder nach seinen Kräften gern im Gedanken, wie gering doch solche Opfer an Geld und Gut sind gegenüber dem Opfertod so vieler Tausender unserer Brüder!“

Namens des Provinzialausschusses der Nationalstiftung:

Der Vorsitzende: Hengstenberg.

Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau. Wissl. Geh. Rat. Wir schließen uns dem Aufruf an mit der Bitte, Geldspenden bei der Kreis-Kommunalkasse hier, eventl. durch die Post, einzuzahlen.

Der „Eiserne Halbmond“

Kriegsmarinroman von Hans Dominik. Copyright 1916 by Carl Dunder, Berlin.

Nachdruck verboten.

(20. Fortsetzung.)

Ein Zusammenklappen der Hacken, eine militärische knappe Verbeugung seitens des jungen Offiziers — Fritz Merker befand sich wieder im Vorzimmer und stieg die breite Treppe hinab, ohne noch recht zu wissen, was ihm geschehen war.

Er wußte nicht — sollte er sich freuen oder ärgern. Fast kam ihm ein Augenblick die Idee, als sei er nun für die Dauer dieses Krieges abgehalftert, als habe man sich an höherer Stelle einer lästigen Verpflichtung auf die bequemste Weise entledigt, als habe man ihn beiseite geschoben, und es bestände keine Aussicht, daß ihm je Gelegenheit gegeben würde, sich hervorzutun.

Dann aber sagte ihm sein Verstand wieder, daß die Grundbedingung aller Kriegsführung ausreichende Versorgung der Truppe mit Munition sei — daß es eine wenn auch undankbare, so doch bedeutende Aufgabe wäre, eine verlebte Munitionsfabrik wieder in Ordnung zu bringen; daß schließlich und endlich sogar in der Erstellung gerade dieses Auftrages sich ein hohes Vertrauen von Seiten des Admirals Souchon ausspreche.

Während diese Gedanken ihm widerspruchsvoll durch den Kopf glitten, hatte er sich mechanisch dem Kai zugewandt. Jetzt rief er eins der Mietsboote heran, um sich kurzerhand zum Kai von Terzhane rudern zu lassen.

Der Admiral hatte ja gesagt, daß der alte Oberingenieur Weigand bis um 5 Uhr im Büro der Fabrik anzutreffen sei. Wollte man die erste Rücksprache und Besichtigung der Fabrik also noch heute vornehmen, dann wurde es allgemach Zeit.

Während die Ruderer die leichte Barke mit schnellen Schlägen durch das Gewimmel des Hafens trieben, versuchte Fritz Merker sich einen Plan für seine künftige Tätigkeit zurechtzulegen. Bald aber gab er es wieder auf und versenkte sich in die Betrachtung des bunten Hafensbildes.

Schließlich — erst einmal an Ort und Stelle die ganze Anlage einer eingehenden Musterung unterziehen, dann würden sich die richtigen Entschlüsse schon von selbst einstellen.

Als die Barke am Kai von Terzhane anlegte, war Fritz Merker innerlich schon soweit gekommen, daß er sich auf seine neue Arbeit freute.

An den Parkhängeln schritt er vorbei, die vielfach gewundenen Wege entlang zur Fabrik. Die deutsche Marineuniform öffnete ihm sofort die Tore; und wenige Minuten später konnte er den alten Oberingenieur begrüßen.

Der hatte ihn vor drei oder vier Jahren einmal in Deutschland kennen gelernt und erkannte ihn sofort wieder;

Die Sammlung ist staatlich genehmigt.

Dillenburg, im Oktober 1916.

Dr. Daniels, Königl. Landrat. Bürgermeister Birken-dahl, Herborn. Königl. Landesökonomierat Buchene, Dillenburg. Hauptlehrer Dapper, Herbornseelbach. Fräulein Amalie Emminghaus, Dillenburg. Königl. Gym-nasialdirektor Dr. Endemann, Dillenburg. Frau Pfarrer Fremdt, Dillenburg. Kaiserl. Bankvorstand a. D. Gail, Dillenburg. Bürgermeister Gierlich, Dillenburg. Bürger-meister a. D. Gross, Offenbach. Frau Geh. Kommerzien-rat Haas, Sinn. Defan Prof. Haufen, Herborn. Bürger-meister Heiland, Eibelsbäumen. Pfarrer Heinze-mann, Driedorf. Frau Pfarrer Heitesfuß, Haiger. Bürger-meister Herhaus, Haiger. Kaiserl. Bankvorstand Hol-länder, Dillenburg. Frau Kommerzienrat Jung, Straß-ebersbach. Kaiserl. Postdirektor Krenzel, Dillenburg. Kommerzienrat Vandsried, Dillenburg. Königl. Schul-rat Vogt, Dillenburg. Geh. Sanitätsrat Dr. Neuschäfer, Steinbrücken. Apotheker Dr. Ritterhausen, Dillen-burg. Fabrikant W. Rüdert, Herborn. Königl. Forst-meister Schilling, Dillenburg. Bürgermeister a. D. Schneider, Runderoth. Seminarlehrer Schreiner, Dillenburg. Königl. Amtsgerichtsrat Dr. Weber, Dillen-burg. Frau Landrat v. Zibowitz, Dillenburg.

Vorlesender Aufruf wird wiederholt mit dem Bemerken veröffentlicht, daß außer der Kreis-Kommunalkasse alle Post-anstalten und Reichsbankstellen zur Annahme von Spenden bereit sind und daß die vor dem 1. Januar 1917 eingehenden Spenden von der Kriegsgewinnsteuer frei bleiben.

Dillenburg, den 15. Dezember 1916.

Der Landratsamtsverwalter.

Nichtfamillicher Teil.

Die 3. Weihnacht im Felde.

Aus dem Felde wird uns geschrieben: Zum dritten Male Weihnachten im Feld — das Fest, das unsere Gedanken mehr als irgend ein anderes nach der Heimat lenkt, nach dem Elternhause, zu Weib und Kind, an dem uns die Trennung von den Lieben besonders stark fühlbar wird. Klagen wir etwa darüber, daß der Kampf noch immer kein Ende hat? Trauern wir über das Los, das uns noch immer im blutigen Ringen draussen festhält? Mit nichten. Wohl sind Herz und Sinn in diesen Tagen daheim, aber Klage und Trauer haben trotzdem keine Statt bei uns.

Wir sind gewachsen an Kriege, nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich. Die erste Kriegswihnacht haben wir als etwas Selbstverständliches hingenommen. Haben wir doch damals in nicht allzuweiter Ferne den Frieden zu sehen geglaubt. Nicht ohne Grund, denn wir standen siegreich in West und Ost in Feindesland, hatten in Frankreich gerade um die Weihnachtszeit den großen Ansturm auf die deutsche Mauer abgewiesen. Wir hatten uns getäuscht. Es kam zum zweiten Male das Christfest heran. Wir blickten auf noch größere Erfolge, hatten den Ruhm unserer Waffen bis weit nach Rußland hinein und bis nach Mazedonien getragen. Und wir feierten die zweite Kriegswihnacht in der sicheren Hoffnung, daß, wenn abermals die Dichter am Baume brennen, wir am häuslichen Herd mit unsern Lieben vereint sein würden, froh des erlängten Sieges. Wieder täuschten wir uns. Aber waren das Enttäuschungen? Keineswegs. Denn auch das dritte Kriegsjahr brachte uns an Erfolgen und Siegen mehr, als uns die kühnsten Träume erhoffen ließen. Getäuscht wurden wir nur, weil es uns noch nicht zum vollen Bewußtsein gekommen war, um was es sich in diesem Kriege für uns handelt.

Wohl hatte uns die Wucht des Geschehens, das in den letzten Julitagen 1914 über uns gekommen war, mächtig angepaßt. Wie ein Mann hatte sich unser Volk gegen den Ueberfall von allen Seiten aufgebäumt. Aber trotzdem haben wir den ganzen Ernst unserer Lage lange nicht begriffen. Wir meinten, unsere Waffensiege würden den Krieg

wußte auch schon davon, wer die Munitionsfabrik von Terzhane wieder in Ordnung bringen sollte.

Mit ausgestreckten Händen kam er Fritz Merker entgegen.

„Seien Sie herzlich willkommen, mein lieber Herr Ober-leutnant. Und glauben Sie mir — als ich hörte, daß man Sie hier zum Direktor machen wollte, habe ich mich ganz allgemein gefreut. Ich bin überzeugt davon, gab dieser Ueberzeugung auch dem Herrn Admiral Souchon gegen-über Ausdruck, daß ich Sie — gerade Sie — für den ge-eigneten Mann halte, diese verlotterte Geschichte hier wie-der in Ordnung zu bringen.“

„Natürlich — als vor acht Wochen hier die Engländer abzogen, habe ich mich auf Wunsch der türkischen Regierung ganz erheblich um die Fabrik gekümmert, bei deren Er-bauung ich ja selbst mitgeholfen hatte. Der vier Wochen — nun ich meine, am besten sehen Sie sich die Geschichte selbst und möglichst noch heute an. Betrieb ist natürlich noch nicht. Nicht daran zu denken. Also, wie gesagt — ich will mich vorläufig nicht weiter äußern.“

„Du sagst schon viel zu viel, alter Freund,“ dachte Fritz Merker bei sich. Daß er diesen alten Oberingenieur hier traf — diesen Mann, an den er kaum je ständig ge-dacht — war ihm keineswegs unangenehm. Wenigstens doch eine bekannte Seele aus der Zeit seiner Tätigkeit in Deutsch-land. Und die paar Deutschen hier in Konstantinopel würden ja im Laufe der Zeit doch alle bitter nötig aufeinander angewiesen sein.

So entgegnete er lebenswürdig:

„Sie haben recht, Herr Weigand — es lohnt sich nicht, zu reden, bevor man die Dinge selbst gesehen hat. Machen wir also erst einmal einen Inspektionsgang.“

Die beiden Deutschen verließen das Büro und gingen über den weiten sonnigen Hof in die erste Maschinenhalle. Da standen nun all die schmucken und kräftigen Maschinen, die vor fünf Jahren aus Betrieben Enver Paschas aus Deutschland hierher gebracht worden waren. Drehbänke aller Art, Hobelmaschinen, Bohrmaschinen und Fräsbänke. Das Sonnenlicht fiel durch die breiten Fenster und spielte über Hunderte von glänzenden blinkenden Gestängen. Schmutz sah das Ganze aus. Die grün lackierten mächtigen gußeisernen Gestelle und dazwischen die blank polierten stählernen Wellen, Spindeln und sonstigen Gestänge. Wei-gand sah, daß das Auge seines Begleiters mit schließendem Gefallen auf den Maschinen ruhte, und er begann zu sprechen:

„Wenigstens blank und sauber habe ich sie mit meinen paar Männchens ja wieder bekommen. Die Engländer hat-ten sie sogar äußerlich verdreht lassen. Aber das andere...“

Der alte Herr schob den Hut nach hinten und strich sich über die Stirn.

Fritz Merker blieb vor einer großen Weirspindelstehbank stehen und betrachtete sie sinnend. Dann holte er ein

über kurz oder lang beenden. Wir glaubten an ein Völker-recht. Nach und nach erst erkannten wir, daß sich in diesem Kriege nicht nur die bewaffneten Streitkräfte als Kämpfer gegenübersehen, sondern die ganzen Völker, Frauen, Greise und Kinder eingeschlossen. Unsere Feinde wollen es so. Wir wissen jetzt, daß ihnen Recht und Gesetz nichts sind. Sie haben nur ein Ziel vor Augen: die Vernichtung des Deutschen Reiches. Langsam nur ist dem deutschen Volke die Erkenntnis davon ausgegangen, daß es in diesem Kriege um Sein oder Nichtsein zu kämpfen hat. Heute wissen wir es alle. Wissen, daß uns mehr als die halbe Welt daheim und daß sich ein Freudengeheul über den ganzen Erdball erheben würde, wenn unsere Feinde ihr Ziel erreichten. Was in der letzte deutsche Hälfte ist diese klare Erkenntnis un-erer Lage gedrungen — in ihr liegt heute aber auch unsere Stärke.

Sie gibt den Grundton für unsere heutige Weihnachts-stimmung. Er ist anders als die beiden Jahre zuvor. Die himmlische Botschaft vom Frieden auf Erden klingt zwar auch jetzt in unsere Herzen wie immer. Auch heute packt uns der ganze Zauber deutscher Weihnacht. Aber wir wissen, daß die deutsche Weihnacht uns verloren wäre, wenn wir den Kampf, der uns auferlegt ist, nicht siegreich durch-kämpfen. Und deshalb bannen wir heute alle irdischen Stimmung. Das Schwert und nur das Schwert ist heute unsere Lösung. Der Friede wird auch uns einst kommen, dessen sind wir gewiß. Aber wir plagen uns nicht mit dem Bann. Nur an den Sieg denken wir. Und wie dessen sichere Verheißung klingt es aus der Heimat herüber, wenn wir hören, daß dort alles, was Arme hat, sich anstellt, für die Kämpfer draussen die Waffen zu schmieden. Kann es einen schöneren Weihnachtsafford zwischen Front und Heimat geben, als solch entschlossene Willensbetätigung, als ein ein-zig Volk von Brüdern in aller Not und Gefahr zusammen-zuhalten? Gehen wir den harten Weg bis ans Ende zu-zuhalten? Gehen wir den harten Weg bis ans Ende zu-zuhalten, dann wird auch uns dereinst wieder der unge-trübte Glanz einer friedlichen, frohlichen, seligen, deut-schen Weihnacht erstrahlen.

Leutnant Trudsch

Vermischtes.

* Auf Befehl! Aus M. im Osten schreibt man der Prof. Jg.: Es war viel mehr als konfessioneller Burgfriede, was ein hierorts erlassener Kommandanturbefehl am Sonntag den 18. d. M. in der protestantischen Welt alljährlich gefeierten Reformationstages von den Katholiken verlangte. Er verkündete nämlich: „Am Sonntag findet zur Feier des Reformationstages Gottesdienst wie folgt statt: a) evangelischer Gottesdienst in der Trinitatiskirche, b) ka-tholischer Gottesdienst in der Marienkirche...“ Wie viele behaupten, daß diese Anordnung wohl nur darauf zurück-zuführen sei, daß der Kommandanturbefehl nicht auf seinen Schreiber aufgepaßt habe, aber Ideologen meinen dieser grob materialistischen Erklärung gegenüber, der Herr Kommandant sei auf diese Weise eine Verbrüderung der getrennten Kon-fessionen an, und es sei leicht möglich, daß er am nächsten Marientage einen Festgottesdienst für die protestantischen Ein-wohner ansetze.

* „Alter werd ma und halt dämmer...“ Ein regelmäßiger Badegast in Bad Ischl erzählt die fol-gende Erinnerung: Es war in der letzten Zeit, da Kaiser Franz Josef in Bad Ischl weilte, als er auf einen alten Barwächter stieß, der trotz seines hohen Alters immer nach seinen Dienst versah. „Nun, wie geht's, Stephan?“ fragte der Kaiser. „Ah, net guat, Kaiserliche Majestät, alter werd ma und halt dämmer a; Kaiserliche Majestät werd's an sich selber merken.“ „I merk's nit“, lächelte der Kaiser. „Do-rauf sagte der Stephan im Bräutchen der Ueberzeugung ganz treuherzig: „Ja, mir merk's a nit so, Kaiserliche Majestät, aber die andern!“ Belustigt lachte der Kaiser, grüßte den Alten und ging weiter. Nach einigen Schrit-ten wandte er sich jedoch wieder um und meinte zu Stephan: „Recht hast du, Stephan, wir merk's nit, aber die andern!“

F. d. Textteil verantw.: Schriftleiter R. Sattler, Dillenburg.

winziges Meßinstrument aus der Tasche und begann damit die Zähne und Zahnfüden an verschiedenen Jahrbüchern abzutasten. Und dann schüttelte er den Kopf und piff durch die Zähne.

„Der Teufel soll mich schock- und lotweise holen, wenn die Räder zusammenpassen. Das ist ja eine ganz un-mögliche Geschichte.“

Der Oberingenieur zuckte bedauernd die Achseln. „Eine Konstruktion der Sir Ampus, Herr Oberleutnant, der englische Werkdirektor hat die Hälfte der Räder dank andere, die er aus London kommen ließ, erforschen lassen. Auf besonderen Befehl von Sir Ampus, wie er sagte... als eine hochbedeutende Verbesserung, wie er zu sagen beliebte. Na, Herr Merker, aber die Verbesserung scheitert mir ja beide eine andere Meinung zu haben.“

Fritz Merker schüttelte den Kopf.

„Das muß ja scheußlichen Salat geben, wenn die Zahne kauft. Die Zähne passen ja absolut nicht zusam-men.“

„Den Salat sollten wir machen, wenn die Engländer etwa doch einmal abziehen müßten. Das war die Idee des wohlbedienten Herrn Ampus. Die Engländer haben die Maschinen höchstens noch einmal fünf Minuten nach der genannten Verbesserung laufen lassen, und auch das hat schon Schaden genug angerichtet. Ersreulicherweise den eng-lischen Ersatzteilen mehr als den alten deutschen Wärdern. Ich habe mich natürlich schwer gehütet, die Maschinen im Betrieb zu nehmen.“

Fritz Merker ging weiter von Maschine zu Maschine, und jede weitere Befichtigung brachte ihm neue und recht wenig erfreuliche Entdeckungen. Unter dem Vorwande, Verbesserungen anzubringen, hatten die Engländer die ganze Munitionsfabrik einfach unbrauchbar gemacht. Wollte er jemand versuchen, mit dieser Fabrik den Betrieb aufzu-nehmen, so hatte er in 24 Stunden überhaupt keine Ma-schinen mehr, sondern nur noch Ruinen. Soweit war die-mal alles klar. Aber wie es weiter gehen sollte, wie man halb der von dem Admiral gesetzten Frist, das was die jungen Offiziere noch vollkommen schleierhaft. Mit ge-spannten Erwartungen und vielen Hoffnungen hatte er diesen Tag begonnen. Als er sich aber in der Dämmerung bei Terzhane nach Galata zurückrudern ließ, da mußte er welche Aufgabe ihm gestellt worden war. Eine Aufgabe, die wenig Ruhm und Ehre nach außen bringen konnte, aber schwerer, ja vielleicht viel schwerer als der Dienst der Männer an Bord der Kampfschiffe war, und ein teres ein sah. Auf dieser Rückfahrt hatte Fritz Merker wenig Sinn für das Leben und Treiben im Hafen, und in Gedanken betrat er das Terzhane Haus.

(Fortsetzung folgt.)

3
Aufgabe t
Bewegung
Ergebnis
nehmen ent
während die
Beträger un
Feststell
gen, bei
Um auf
zahl der a
weiter festz
leben und
zum 30
gehenden G
er bei den
allbertrere
teilung
angereichen:
Grund
und u
fahr-,
beschäft
2 Die an
wie W
röstföner
ter, so
und de
3 Feuer
a) von
Kofa
sonst
belte
b) von
an d
gel-
Wär
Wick
c) von
merk
und
Arbe
weit
d) von
sofa
befor
4. Arbeite
den u
chen, in
Glühf
5. Arbeit
gen M
Arbeit
tergru
6. In Ka
der To
gutfabr
bakte,
hütten,
arbeite
lichen
7. In der
sowie i
Seechl
Krieges
schon u
und K
nieter
8. Von d
industr
oder g
9. Refle
Industri
Gasfeu
schidun
der Ies
nahme
10. Arbeit
dustrie
ben fa
arbeite
ten. I
eine S
11. Lokom
Maschin
Schiff
Arbeits
zutreff
freie
Die B
rührer
12. Ergän
30 usf.
über un
befange
Die Dite
auf de